(Arch.)
13
h

Digitized by Google

Arch
13 h

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36612550560018

<36612550560018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Uebersicht

der wichtigsten bis jetzt gemachten Versuche

zur Entzifferung

der ägyptischen Hieroglyphen.

Nach Brown,

von

Moritz Fritsch.

Leipzig,
Baumgärtner's Buchhandlung.
1828.

335 C.

Digitized by Google

Gedruckt bei Georg Marck.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Vorwort

des Ueberſetzers.

Der größte Theil der Schriften, die bisher über die neuern, in England, Frankreich und Deutſchland unternommenen Verſuche der Hieroglyphenentzifferung erſchienen ſind, eignen ſich entweder blos für den Gelehrten vom Fach und ſind daher für den übrigen Theil des gebildeten Publicums unzugänglich; oder wenn ſie auch den Zweck haben, dem Nichtgelehrten eine gewiſſe Ueberſicht jener intereſſanten Forſchungen zu geben, ſo ſind ſie, wie die, häufig in den Unterhaltungsblättern erſchienenen Aufſätze hinlänglich beweiſen, viel zu oberflächlich, als daß der gebildete, eine gründlichere Belehrung ſuchende Leſer ſich damit begnügen könnte.

Dieſem Bedürfniſſe nun dürfte vorliegende Arbeit Brown's, welche mit der erforderlichen Gründlichkeit, die nöthige Kürze und Klarheit verbindet, ei-

Digitized by Google

nigermaßen abhelfen, und wir würden kein Bedenken tragen, sie dem deutschen Publicum getreu so wiederzugeben, wie sie im Edinbourgh Review von 1826 sich abgedruckt findet, wären uns in derselben nicht hin und wieder manche Unrichtigkeiten und Mängel aufgestoßen, die wir theils in Anmerkungen, theils im Texte selbst zu berichtigen und ergänzen gesucht, und hätte der Engländer die rühmlichen Bestrebungen der Deutschen nicht zu oberflächlich behandelt, und auf eine, mehr Animosität als ruhige Würdigung verrathende Weise abgefertigt.

Eine Abhandlung, die, wie die vorliegende, keine Streitschrift einer betheiligten Partei sein soll, sondern die vielmehr den Zweck hat, den Leser auf einen Standpunct zu führen, von wo aus er die bisherigen Leistungen überschauen, und aus deren Resultaten seine eigne Ansicht sich bilden kann, muß das reine Gepräge der Unparteilichkeit an sich tragen, und darf um so weniger dem Urtheile vorgreifen, als die Entscheidung der großen Frage, auf welcher Seite die Wahrheit liegt, erst kommenden Geschlechtern vorbehalten sein muß.

Gotha, d. 31. Januar 1828.

Moritz Fritsch.

Die Ruinen Aegyptens bieten dem Alterthumsfreunde, so wie dem Geschichtschreiber eine unerschöpfliche Quelle der interessantesten Forschungen dar; denn unläugbar war, was auch die Zweifler dagegen einwenden mögen, das Reich der Pharaonen die Wiege der Künste und Wissenschaften, von wo aus das erste Licht sich über die alte Welt verbreitete. Noch hausen wilde Thiere, oder Menschen, die diesen an Wildheit nicht nachstanden, in den Urwäldern, welche den Boden Griechenlands und Italiens bedeckten, als die Bewohner des Nilthals bereits prachtvolle Tempel zur Ehre ihrer Götter erbauten und Säulen errichteten, welche die Namen ihrer Könige der Nachwelt überliefern sollten. Dieß hohe Alterthum der ägyptischen Cultur gründet sich keineswegs auf unsichre chronologische Systeme, oder auf spitzfindige eitle Speculationen, sondern es beruht auf unumstößlichen Thatsachen.

Schon zu Moses Zeiten blühte Aegypten nicht weniger durch seine Gesetze, Einrichtungen und vielseitige wissenschaftliche Ausbildung, als durch seine politische Wichtigkeit und Stärke, und scheint schon damals jenen Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben, auf welchem alle Völker eine längre oder kürzere Zeit hindurch stehn bleiben. Alle Nachrichten der heiligen Bücher zeigen uns das ägyptische Volk bereits im vollen Genuße einer Menge von Vortheilen, welche aus der eigenthümlichen Gestal-

Digitized by Google

tung und Verbindung ihrer politischen und religiösen Formen sich entwickelten. Schon in jener grauen Zeit war die Weisheit der Aegypter zum Sprüchworte geworden, und höchst wahrscheinlich ließ der große Gesetzgeber der Juden einen beträchtlichen Theil, der Lehren, die er im Lande seiner Geburt und Erziehung sich angeeignet, in sein Gesetzbuch übergehn.

Mit Moses knüpft sich Aegypten an die ältesten Erinnerungen so wie an die ersten geschriebnen Jahrbücher des menschlichen Geschlechts. Indessen erhalten wir durch die alten Schriftsteller von Moses bis auf den Untergang der Unabhängigkeit und des Ruhms Aegyptens durch die persische Eroberung (von 1500 — 550 v. Chr. G.) nur unvollständige, ungnügende Berichte über dieß mächtige Reich. Und doch pflegten die Griechen, wie streng sie auch die ägyptischen Priester, damals die einzigen Bewahrer menschlicher Kenntnisse, beurtheilen, sowohl vor als nach dem persischen Einfalle dahin zu reisen, um sich in die Gesetze, Sitten und Weisheit dieses Landes einweihen zu lassen: ja bei Griechenlands immer mehr fortschreitender Cultur wurden auch diese Wanderungen nach dem Mutterlande ihrer Civilisation, wo sie stets neue Anregung und Nahrung für ihren rastlos strebenden Geist fanden, mit um so größerm Eifer betrieben. Thales, Pythagoras, Plato und Andre empfingen in Aegypten die Elemente der Weisheit, die sie ihrem Volke lehrten, und selbst der griechischen Kunst, die sich freilich in idealer Vollendung weit über die der Aegypter erhob, scheint bei ihrem ersten Aufkeimen mancher wichtige Vortheil von den Ufern des Nil herzugeflossen zu sein.

Die Perser unter Cambyses zerstörten allerdings eine Menge Tempel und heilige Denkmale; in ihrem fanatischen Eifer gegen die ägyptische Vielgötterei verwüsteten sie das Land und überschwemmten es mit

Digitized by Google

Blut. Allein es stand keineswegs in ihrer Macht die Riesenwerke, gegen die sie wütheten, gänzlich zu vernichten, noch die Künste und Wissenschaften, die sie nicht zu würdigen verstanden, auszurotten. Auch erlangte Aegypten unter der aufgeklärten Herrschaft der Könige griechischen Ursprungs, welche eine zweite Eroberung auf den alten Thron der Pharaonen brachte, schnell einen Theil seines alten Glanzes wieder, den selbst die ungünstigen Folgen einer dritten, welche dies Land zur römischen Provinz herabsetzte, nicht gänzlich verlöschen konnte. Wollte man daher frühерhin mit den Einrichtungen, Künsten und Wissenschaften dieses merkwürdigen Volks sich genauer bekannt machen, so war man genöthigt, die Griechen so wie die Römer deshalb zu Rathe zu ziehn, welche beide nacheinander Aegypten beherrschten, und von denen die ersten einen Theil der Wissenschaft jener sich angeeignet, die letztern aber eine große Anzahl alter ägyptischer Denkmale weggeführt hatten.

Anlangend nun die Sitten und Künste, so bleiben die Fragen, die wir deshalb an sie richten, nicht unbeantwortet. So hat Herodot einen beträchtlichen Theil seines unschätzbaren Werks der Beschreibung der Gesetze, Sitten, Gebräuche und Oertlichkeiten Aegyptens, die er mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit an Ort und Stelle studirte, geweiht; und die Bücher des Diodor von Sicilien, des Strabo und der spätern römischen Schriftsteller, enthalten in dieser Rücksicht eine Menge höchst interessanter Einzelheiten, und können uns beim Studium der ägyptischen Kunst in ihren noch übriggebliebnen Werken als Führer dienen. Ja ohne ihre Hülfe würde selbst das Anschaun dieser riesenhaften Monumente, die im Laufe von 30 Jahrhunderten der Wuth der Elemente und der Menschen getrotzt haben, unfruchtbar und unbelehrend bleiben.

Allein gerade über den wichtigsten Punkt von allen, nemlich über die Literatur und Schrift Aegyp-

tens haben uns jene Schriftsteller nur äußerst mangelhafte und noch überdies bis diesen Tag fast gänzlich unverständliche Berichte hinterlassen; gewiß eine höchst beklagenswerthe Vergeßlichkeit, die schwer zu erklären und noch schwerer zu entschuldigen sein dürfte. Unsre Befremdung über diesen Umstand wird nur um ein Geringes vermindert, wenn wir in Erwägung ziehn, daß die Sculptur und Malerei in Aegypten der Kunst zu schreiben noch untergeordnet, ja genau genommen blos einzelne Zweige der letztern waren. Fast alle Monumente, mit denen dieß Land so reichlich ausgestattet war, waren äußerlich mit Sculpturen und innerlich mit Malereien geschmückt, bestimmt ganze Gedanken oder blos einzelne Laute der Landessprache, bisweilen auch beides vereinigt, auszudrücken. Scheint es doch, als ob diese Erscheinung eigends dazu da wäre, um selbst in einem stumpfern Sinne Neugier zu erwecken, und die Forschbegierde des strebenden Geistes auf den höchsten Grad zu steigern. Denn kann es für diesen wohl einen interessantern Gegenstand geben, als die Sprache und Literatur einer großen, aufgeklärten Nation, zumal wenn dauernde Monumente ihr Andenken der Nachwelt überliefern? War es engherziger Nationalstolz, der die klassischen Autoren verblendete, und sie alle Sprachen, die sie als barbarische ansahn, auch als ihrer Aufmerksamkeit unwürdig betrachten hieß, oder mangelte ihnen gänzlich das Talent zu tiefrer Sprachforschung? So viel ist gewiß, daß ihre Belehrungen über diesen Gegenstand nichts als leere Allgemeinheiten darbieten, die ohne die neuern Entdeckungen, welche uns die wichtigsten Aufklärungen versprechen, uns stets unerklärlich geblieben wären. Die Gründe, welche diese Schriftsteller für ihre Unwissenheit anführen, sind eher geeignet, diese noch unverzeihlicher zu machen, als sie zu entschuldigen. Sie sagen, daß Aegypten die Mutter der Künste und Wissenschaften sei, und unter der

Digitized by Google

Hülle der Hieroglyphen sich die tiefsten Geheimnisse der Natur und die wichtigsten Entdeckungen der Menschen verborgen, daß aber die Erklärung dieser Characture von den Priestern vor dem Volke sehr geheim gehalten würde; daß ferner eben diese Priester selbst diese Kenntniß nach und nach vernachläßigt hätten, und daß dieselbe auf dem Punkt stände, gänzlich vergessen zu werden, und unterzugehn. Ja es wird sogar, jedoch ohne hinlänglichen historischen Beweis, erzählt, daß der erste der Cäsaren einst vergeblich dem eine Belohnung versprochen habe, der ihm die Inschriften eines neuerlich aus Aegypten nach Rom gebrachten Obelisken entziffern würde.

Wie dem auch sei, so war es einem Kirchenvater aufbehalten, zuerst eine richtige Ansicht von den verschiednen Schriftarten der Aegypter aufzustellen. Seine Entwicklung ist so klar und deutlich, daß sie geradezu als Schlüssel zu jenen schwierigen Stellen der alten Autoren dienen kann, so wie sie denn auch auf eine wunderbare Weise mit den Resultaten der glänzenden Entdeckungen übereinstimmt, deren gedrängte Darstellung den Gegenstand gegenwärtige Abhandlung abgiebt. Bevor wir jedoch die Fortschritte weiter verfolgen, welche in unsern Tagen in der Kunst, jene heiligen Denkmale zu erklären, gemacht worden sind, wollen wir einen Blick auf jene wahrhaft räthselhaften Berichte der alten Schriftsteller über diesen Gegenstand werfen, und sodann die Standpunkte der Gelehrten neuerer Zeit, bevor Doctor Young und Champollion's ihre interessanten Arbeiten begannen, näher beleuchten.

In dem Kindesalter der Künste und Wissenschaften waren es Bilder, oder getreue Nachbildungen, deren die Menschen sich bedienten, um besondre Gegenstände darzustellen, oder andre, die nicht Augenzeugen gewesen waren, von gewissen merkwürdigen Begebenheiten zu unterrichten. So bezeichneten z. B.

Digitized by Google

die Mexicaner die Ankunft der Spanier durch die rohe Zeichnung eines Schiffs und eines Menschen in europäischer Kleidung. Allein da man durch dergleichen bildliche Darstellungen von den abstracten Eigenschaften der Dinge, von der Zeit u. s. w. durchaus keine Idee geben und also die Begebenheiten in ihrer Entwicklung nicht ausdrücken konnte, so wurde man sehr bald das Mangelhafte dieser Mittheilungsart gewahr, und sah sich daher genöthigt, zu einem andern, zweckmäßigern Mittel seine Zuflucht zu nehmen; man ersann nämlich gewisse conventionelle Zeichen, welche als Symbole gewisser Sachen und Gedanken gelten sollten. Allein wie viel Zeit und Mühe war erforderlich, ehe unterrichtete Leute im Stande waren, sich durch symbolische Malereien gegenseitig nur nothdürftig zu verständigen, geschweige denn es in dieser schriftlichen Mittheilungsart zur Sicherheit und Geläufigkeit zu bringen. Wahrscheinlich begann der Maler die Vervollkommnung dieser Schriftgattung durch die Beschränkung ihres Umfangs und Vereinfachung der Anzahl ihrer Zeichen; und schon die hörbare Sprache mußte ihn dazu führen, die sichtbare zu vereinfachen. Denn in der Bildung der Sprache geht der Mensch stets vom Besondern zum Allgemeinern über; er ordnet nach und nach die einzelnen Gegenstände nach Gattungen, und bringt die Eigenschaften in bestimmte Catechorien. Zugleich mit den Worten, die seine Ideen ausdrücken sollen, findet er daher auch allmählig die Mittel, deren Anzahl zu verringern; und so wie die mündliche Sprache der schriftlichen vorangeht, so lehrten auch die Figuren der Rede den Schreibkünstler seine Gedanken auf ähnliche Art schriftlich auszudrücken, und die Symbole abzukürzen. Die bildlichen Ausdrücke oder Metaphern, deren er sich in der Rede bediente, trug er auch auf die Bilder seiner Schrift über. Hatte er z. B. einen kühnen Mann einen Löwen genannt, so verfehlte er gewiß

Digitized by Google

nicht, beim Schreiben die Figur eines Löwen hinzuzeichnen, um die Idee der Kühnheit auszudrücken. Allein es war für den gewöhnlichen Gebrauch viel zu beschwerlich, jedesmal das ganze Bild vollständig zu zeichnen, daher führte die Nothwendigkeit sehr bald auf den Gebrauch der Synecdoche oder der Figur, wo man nur einen Theil des Gegenstandes anstatt des Ganzen hinsetzt: so z. B. bezeichneten auch die Mexicaner ein Kaninchen blos durch den Kopf dieses Thiers und den Rosenstock durch das Bild seiner Blüthe. Durch einen eben so natürlichen Uebergang pflegte man auch eine ganze Handlung nur durch die Abbildung eines dabei vorkommenden wesentlichen Umstands darzustellen und die Aegypter bezeichneten z. B. die Einnahme einer Stadt blos durch eine Sturmleiter [1]). Demnach war es das in allen Sprachen vorkommende Zurückführen der Begriffe auf Gattungen, ganz besonders aber die Anwendung bildlicher, in den Dialecten noch wenig gebildeter Nationen am häufigsten statthabender Ausdrücke und Figuren, welche die Erfindung und das Verständniß der hieroglyphischen Zeichen herbeiführte [2]).

Allein auch diese Methode hatte ihre wesentlichen Mängel, und wie groß auch die Kunstfertigkeit des Malers oder Steinhauers sein mochte, so konnten ihre Symbole doch sehr leicht falsch gedeutet werden; überdies mußte sich auch nothwendig die Ausübung dieser Kunst verhältnißmäßig nur auf eine geringe Anzahl von Personen beschränken. Die Nothwendigkeit aber ist die Mutter der Erfindungen und alles Abkürzen und Vereinfachen ein Streben nach Vervollkommnung; und so scheint es, als wenn die Aegypter bereits in früher Zeit die Unbequemlichkeit ihrer Hieroglyphen-

[1]) Horus Apollo, Hieroglyphica l. 11.

[2]) Origenes l. IV. c. 9.

Digitized by Google

ſchrift empfunden und daher bald eine einfachere und weit zweckmäßigere Methode erfunden hätten: ſie fingen nämlich allmählig an, ihre Schriftzeichen nicht mehr an Worte oder Begriffe, ſondern blos an die Laute der Rede zu knüpfen.

Nach der Behauptung, daß die Aegypter nicht wie die Griechen von der Linken zur Rechten, ſondern von der Rechten zur Linken ſchrieben (was jedoch, wie bald gezeigt werden ſoll, nicht durchgängig der Fall war) berichtet Herodot [1]), daß zwei Arten von Schriftzügen bei ihnen im Gebrauch geweſen wären, eine heilige (ἱερα) und eine Volksſchrift (δημοτικα); allein er führt nichts weiter an, was uns über den Zuſammenhang und das Verhältniß beider Syſteme in etwas aufklären könnte.

Diodor von Sicilien bedient ſich faſt derſelben Ausdrücke wie Herodot, er fügt indeſſen noch hinzu, daß die demotiſchen Zeichen jedem im Volke bekannt wären, daß aber die Prieſter ſich die Kenntniß der heiligen Charaktere ausſchließlich vorbehalten hätten [2]).

Dieß ſind die einzigen Andeutungen, welche dieſe Schriftſteller, die beide Aegypter beſuchten, über dieſen wichtigen Gegenſtand uns hinterlaſſen haben. So kurz nun auch dieſe Berichte ſind, ſo ſtimmen ſie doch mit der Inſchrift von Roſette, die wir noch oft zu erwähnen Gelegenheit haben werden, und deren Genauigkeit man nicht bezweifeln kann, da ſie nach ihrer eignen Angabe unter der Aufſicht der Prieſter ſelbſt eingegraben iſt, vollkommen überein. Es nennt nämlich dieſes berühmte Denkmal ebenfalls blos zwei Gattungen von Charakteren, und zwar die enchoriſche, ohne Zweifel die demotiſche des Diodor und

---

[1]) *Herodot II.*

[2]) *Diodor. Sic. III* 3. vergl. weiter unten die Anmerkung d. Ue. zu der Stelle des Clem. Alex.

Digitized by Google

Herodot, und die heilige (ἱερα). Allein ungeachtet dieser Uebereinstimmung sind wir über die eigenthümliche Beschaffenheit dieser heiligen und enchorischen Zeichen noch nicht belehrt. Nehmen wir daher unsre Zuflucht zu jener berühmten Stelle des Clemens von Alexandrien, worin der gelehrte Kirchenvater mit einer, durch die neuern Entdeckungen vollkommen gerechtfertigten Bestimmtheit über die verschiednen Schriftarten der Aegypter sich ausspricht.

Da diese oft citirte und fast eben so oft falsch erklärte Stelle eigentlich als Schlüssel der bereits angeführten Thatsachen angesehn werden kann, so finden wir uns veranlaßt, sie nebst einer treuen Uebersetzung dem Leser vollständig vorzulegen:

Αὐτίκα οἱ παρ' Αἰγυπτίοις παιδευόμενοι, πρῶτον μὲν πάντων τὴν Αἰγυπτίων γραμμάτων μέθοδον ἐκμανθάνουσι, τὴν ἘΠΙΣΤΟΛΟΓΡΑΦΙΚΗΝ καλουμένην· δεύτερον δέ, τὴν ἹΕΡΑΤΙΚΗΝ, ᾗ χρῶνται οἱ ἱερογραμματεῖς· ὑστάτην δὲ καὶ τελευταίαν ἹΕΡΟΓΛΥΦΙΚΗΝ, ἧς ἡ μὲν ἐστι διὰ τῶν πρώτων στοιχείων κυριολογική, ἡ δὲ συμβολική.

Wenn bei den Aegyptern welche gebildet werden sollen, lernen sie zu allererst die Art zu lesen und zu schreiben, die man die epistolographische [1]) nennt; sodann zunächst die hieratische [2]), deren sich die Hierogrammaten [3]) bedienen; endlich und zuletzt die hieroglyphische, die sich in die, durch die ersten Laute der Worte [4]) eigentlich bezeichnende, und in die symbolisch bezeichnende theilt.

Τῆς δὲ συμβολικῆς ἡ μὲν κυριολογεῖται κατὰ μίμησιν, ἡ δ' ὥσπερ τροπικῶς γράφεται, ἡ δὲ ἀντι-

Die symbolische zerfällt wieder in drei Weisen, von denen die erste durch Nachbildung die Dinge

[1]) D. h. worin man Briefe und andre Dinge des gewöhnlichen Lebens schreibt.

[2]) Die für priesterliche und Religionsangelegenheiten bestimmt war.

[3]) Tempelschreiber.

[4]) Vergleiche die Anmerk. d. Ue. S. 13.

Digitized by Google

κρυς αλληγορεῖται κατά τινας αἰνιγμούς. Ἥλιον γοῦν γράψαι βουλόμενοι κύκλον ποιοῦσι, σελήνην δε σχῆμα μηνοειδὲς, κατὰ τὸ κυριολογούμενον εἶδος.

Τροπικως δὲ κατ' οἰκειότητα μετάγοντες καὶ μετατιθέντες, τὰ δ' ἐξαλλάττοντες, τὰ δὲ πολλαχῶς μετασχηματίζοντες χαράττουσιν.

Τοὺς γοῦν τῶν βασιλέων ἐπαίνους θεολογουμένοις μύθοις παραδίδοντες, ἀναγράφουσι διὰ τῶν ἀναγλυφῶν.

Τοῦ δὲ κατὰ τοὺς αἰνιγμοὺς τρίτου εἴδους δεῖγμα ἔστω τόδε· τὰ μὲν γὰρ τῶν ἄλλων ἄστρων, διὰ τὴν πορείαν τὴν λοξὴν ὄφεων σώμασιν ἀπείκαζον, τὸν δὲ Ἥλιον τῷ τοῦ κανθάρου κ. τ. λ. Strom. V. 647. Potter.

in Wirklichkeit vorstellt, die andre schreibt, wie die Metaphern (in der Sprache) sind, die dritte aber geradezu allegorisch verfährt, wie in Räthseln und in Räthsel gehüllten Andeutungen. Wenn sie z. B. Sonne schreiben wollen, machen sie einen Kreis; wenn sie Mond schreiben, eine mondähnliche Figur; das ist die Weise des eigentlichen Ausdrucks.

Bei dem durch die Metapher tragen sie nach der Eigenthümlichkeit jedes Dings [Begriffe] über und vertauschen sie, theils durch Modification, theils und vielfältig durch Umbildung, und graben es dann ein.

Die Lobeserhebungen ihrer Könige aber in Erzählungen aus der Religion schreiben sie in erhabnen Relief (Anaglyphen) ein.

Von der räthselhaften dritten Schreibart kann folgendes zum Beispiele dienen: die Sonne bezeichnen sie durch einen Scarabäus, alle, die übrigen Gestirne betreffenden, Dinge mit Schlangenleibern, wegen ihres schiefen Laufs.

Es ist fast überflüssig zu bemerken, daß die Schriftart, welche in dieser Stelle die epistolographische genannt wird, dieselbe ist, welche bei Herodot und Diodor die demotische und auf der Inschrift von Rosette die enchorische heißt. Daß übrigens beide Schriftsteller sich des Ausdrucks „hieroglyph-

Digitized by Google

phiſch [1])" nicht bedient haben, kann uns eben ſo wenig befremden, als daß man bei ihnen die hieratiſche Schriftart, von welcher Clemens ſpricht, gar nicht erwähnt findet. Die heiligen Charaktere des Herodot und Diodor umfaſſen offenbar die hieroglyphiſche wie die hieratiſche Schrift, weil beide zu religiöſem Gebrauche, und zwar dieſe für Manuſcripte, jene für die, mit Sculpturen und Malereien geſchmückten Mauern, beſtimmt waren. Da hierüber alle Gelehrte einverſtanden ſind, ſo erſparen wir nun deshalb alle weitern Erörterungen, und gehn vielmehr ſogleich zur genauern Betrachtung der wichtigſten und ſchwierigſten Stelle in den eben angeführten Worten des Clemens von Alexandrien über; es iſt nämlich die, welche von den kyriologiſchen Schriftzeichen handelt (*δια των πρωτων στοιχειων*). Da in den darauf folgenden Sätzen die verſchiednen Schriftgattungen mit Rückſicht auf ihren Gebrauch einzeln aufgezählt ſind, ſo wird die Muthmaßung faſt zur Gewißheit, daß dieſe Worte ſich auf das phonetiſche Syſtem d. i. auf die Kunſt, ausgeſprochne Worte oder einzelne Laute derſelben durch Zeichen auszudrücken, beziehn. Und in der That haben auch faſt alle, die in neuerer Zeit dieſe Stelle citirten, das Wort (*στοιχεια*) für „Buchſtaben" genommen, allein über den Sinn der vorhergehenden Worte (*τα πρωτα*) waren ſie nichts weniger als einverſtanden. W. Drummond in ſeinen Origin. II. p. 284 überſetzt: „die erſten Elemente oder Charaktere des Alphabets;" und Letronne drückt ſich noch beſtimmter aus, indem er ſagt: „die erſten Buchſtaben des Alphabets." Er gab jedoch ſeiner Erklärung inſofern eine größre Ausdehnung, als er nachträglich bemerkte, daß er die Worte „die erſten" auf das urſprüngliche vom Cad-

[1]) Man vergleiche nur Diodor III. 4. Die Ueberſetzung dieſer Stelle iſt weiter unten in der Anmerkung S. 13 zu finden.
D. Ue.

Digitized by Google

mus nach Griechenland gebrachte, noch unvollständige Alphabet von 16 Buchstaben bezogen haben wollte.

Allein keine dieser Erklärungen könnte bis jetzt vollkommen gnügen, denn jede derselben ist bedeutenden Einwendungen ausgesetzt. Erstens: wenn das Wort στοιχεια an und für sich nicht schon „Buchstaben des Alphabets" bezeichnet, so läßt sich nicht wohl einsehn, wie es durch Hinzufügung eines so allgemeinen Ausdrucks, wie τα πρωτα ist, diese besondre Bedeutung erlangen kann; hat es aber schon an sich diesen Sinn, so ist klar, daß Drummond in seiner Erläuterung den wichtigen Zusatz: τα πρωτα, ganz unberücksichtigt und aus seiner Uebersetzung weggelassen hat. Letronne's Uebersetzung ist zu unbestimmt und läßt uns über seine eigentliche Meinung im Dunkeln; sein spätrer Zusatz vom Alphabete des Cadmus hingegen ist eine Hypothese, deren Unstatthaftigkeit sich aus folgenden zwei Gründen zur Gnüge ergiebt. Denn wollte man auch 1) zugeben, στοιχεια wären Buchstaben, so könnte man doch nicht mit Grund annehmen, daß ein Schriftsteller in einer Stelle, wo er weder von den Griechen, noch von ihrer Art zu schreiben, sondern vielmehr von den verschiednen Gattungen der ägyptischen Bilderschrift handelt, auf einmal gegen allen logischen Zusammenhang von der Unvollkommenheit des ersten griechischen Alphabets sprechen sollte; und wenn auch 2) dergleichen Malereien und Zeichen ja zur Bezeichnung von Worten oder Lauten gebraucht wurden, so läßt es sich nicht begreifen, warum man sich dieses Alphabets nicht auch zum Ausdrucke solcher Worte und Laute bediente, für die es eigentlich keine entsprechende Bezeichnung hatte. —

Im eigentlichen Sinne bezeichnet das Wort στοιχεια Elemente oder wesentliche, inhärierende Theile; und wenn auch nach der Erfindung des schriftlichen Alphabets die Buchstaben allerdings die Elemente der geschriebnen Worte sind, so läßt es sich doch nicht wohl

Digitized by Google

abſehn, wie dies Wort in einer Bedeutung genommen werden kann, welche insbeſondre von einem Zuſtande der Dinge handelt, der der Erfindung der Buchſtaben voranging oder dieſelbe höchſtens vorbereitete. Bei den erſten Verſuchen, die Töne oder Laute der Worte dem Auge durch ſichtbare Zeichen zu vergegenwärtigen, und ſomit der Schrift einen phonetiſchen Charakter zu geben, iſt noch nicht an ein eigentliches Alphabet zu denken, vielmehr möchten wohl alle Beſtrebungen eher dahin auslaufen, die Worte durch Bilder und entſprechende Figuren auszudrücken. — Eine Anzahl von Beiſpielen wird uns belehren, daß man dadurch jenem Zwecke nachzukommen ſuchte, daß man eine Reihe von Bildern ſichtbarer Gegenſtände aufſtellte, von deren Namen die Anfangsbuchſtaben, an einander gereiht, die auszudrückenden Worte bildeten. Iſt nun dieſe Annahme gegründet, und war dieſe Verfahrungsart auch, wie es höchſt wahrſcheinlich iſt, dem Clemens von Alexandrien bekannt, ſo dürfte auch unſre eben beigefügte Ueberſetzung richtig ſein. *Στοιχεια* ſind demnach die Elemente oder Grundtöne der Worte, *τα πρωτα στοιχεια* aber ſind die erſten oder Anfangs**laute** derſelben [1]), die allerdings

---

[1]) Dies dürfte wohl noch nicht ſo ganz erwieſen ſein; denn nach: *δια των πρωτων στοιχειων* „jedes Wortes" ſuppliren zu wollen, iſt höchſt willkührlich und ließe ſich kaum bei dem allernachläſſigſten Scribenten einigermaßen entſchuldigen. Die einfachſte Erklärung der in Frage ſtehenden Worte wäre wohl: „durch die erſten, urſprünglichen Buchſtaben der Aegypter," durch ihr älteſtes, ſpäter dem Volke ganz unbekannt gewordnes Alphabet, das aber in frühern Zeiten allgemein bekannt ſein konnte, wie es in der That auch alle Aethiopier (und von dieſen ſtammten doch nach **Heeren** die Aegypter ab) kannten und brauchten. Man vergleiche deshalb folgende Stellen des Diodor von Sicilien, die wir zugleich als Ergänzung zu S. 8 u. 9 überſetzt hier beifügen. Diodor ſagt nemlich: III. 3. „Die Grundgeſtalt ihrer Götterbilder und die Figuren ihrer Buchſtaben (*γραμμάτων τόπους*) haben die Aegypter von den Aethiopiern; unter den zwei Schriftarten, die nämlich die Aegypter beſitzen, iſt die eine die ſogenannte **demotiſche**, und dieſe lernen alle; die ſogenannte **heilige** aber kennen bei den Aegyptern nur die Prieſter, die ſie von ihren Vätern unter den Tempelge-

Digitized by Google

den Anfangsbuchstaben entsprechen, sobald die Worte durch einfache Buchstaben ausgedrückt werden. Wenn es sich aber darum handelt, die ersten Spuren des phonetischen Systems aufzufinden, so kann noch nicht von Buchstaben im eigentlichen Sinne die Rede sein.

---

heimnissen lernen, aber bei den Aethiopiern brauchen alle Leute diese Figuren u. s. w." Ferner I. 81.: „Die Priester lehren ihren Söhnen zweierlei Schrift, die sogenannte heilige, und eine andre, die jedermann kennt und versteht;" und endlich III. 4. heißt es: „Aber von den äthiopischen Buchstaben, die bei den Aegyptern hieroglyphische heißen, ist noch zu reden. Die Formen derselben gleichen allerlei Thieren und Extremitäten von Menschen, auch Werkzeugen, besonders die zum Bauen erforderlich sind. Denn nicht durch Sylbenzusammensetzung giebt bei ihnen der Sprachbau den ihm unterliegenden Sinn, sondern durch die Vorstellung übertragner Begriffe, und so, daß die bildliche Einkleidung dem Gedächtniß zu Hülfe kömmt. Sie zeichnen nämlich Habichte, Krokodile, Schlangen, und vom menschlichen Körper Augen, Hände, Gesicht und andres der Art. Der Habicht bezeichnet ihnen alles in reißender Schnelle Geschehende, weil er unter dem Geflügel beinahe das schnellste ist, und mit gewöhnlichem Metaphern wird also dieser Begriff auf alles Schnelle und ihm Verwandte übertragen. Das Krokodil bezeichnet alles mögliche Böse und Unglückliche. Das Auge gilt als Wächter des Rechts und Bewahrer des ganzen Körpers. Von den Extremitäten bezeichnet die rechte Hand mit ausgestreckten Fingern das Herbeischaffen der Lebensmittel, die zugemachte linke Bewahrung und Bewachen der Schätze. Derselbe Fall ist es mit andern vom Leibe hergenommenen Bildern, mit denen der Werkzeuge und aller übrigen Dinge. Sie folgen der Vorstellung, die in jedem liegt, und üben ihren Geist, durch lange angestellte Uebungen und durch das Gedächtniß, und so lesen sie alles Geschriebne ziemlich fertig ab." — Die hieratische Schrift, die Diodor übergeht, scheint nur eine verschönerte, ausgeschmückte demotische Schrift gewesen zu sein. Beide verhielten sich vielleicht wie Cursiv und Uncial.

D. Ue.

Digitized by Google

Zur bequemern Ueberſicht der verſchiednen ägyptiſchen Schriftgattungen nach den angeführten Quellen diene folgende Tabelle:

- Die ägyptiſche Schrift wird von Herodot, Diodor und zufolge der Inſchrift von Roſette in zwei Hauptgattungen von Zeichen eingetheilt, nämlich in:
  - 1) die Volksſchrift, genannt:
    - demotiſche, von Herodot und Diodor.
    - enchoriſche, auf der Inſchrift von Roſette.
    - epiſtolographiſche, von Clemens v. Al.
  - 2) die heilige, von Clemens von Alex. eingetheilt in:
    - 1) die hieratiſche oder Prieſterſchrift.
    - 2) die hieroglyphiſche, beſtehend aus:
      - 1) Zeichen, die durch die Anfangsbuchſtaben bezeichnen.
      - 2) ſymboliſchen, umfaſſend:
        - 1) die welche durch Nachahmung bezeichnen.
        - 2) tropiſche Zeichen als Analyphen.

Die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller waren nur die reine Buchſtabenſchrift gewohnt; allerdings mußte daher das graphiſche Syſtem der Aegypter in ſeiner wunderlichen Vermiſchung ideographiſcher, ſymboliſcher und phonetiſcher Zeichen ſie befremden. Vorzüglich und faſt ausſchließend ſcheinen nun die ideographiſchen und ſymboliſchen Charaktere, die ſich weſentlich von der bei ihnen üblichen Schrift unterſchieden, ihre Aufmerkſamkeit in Anſpruch genommen zu haben, und daher mag es auch kommen, warum ſie uns die phonetiſchen Zeichen in der ägyptiſchen Schrift, von der ſie nothwendig Kenntniß haben mußten, wenig oder gar keine Andeutungen hinterlaſſen haben. Denn ſelbſt die Auseinanderſetzung der verſchiednen Arten von Hieroglyphen, die wir dem Clemens von Alexandrien verdanken, iſt völlig ungnügend und ſo dunkel, daß wir ohne die nähern Ent-

Digitized by Google

deckungen doch nicht aufs Klare damit gekommen wären.

Diesem Umstande müssen wir hauptsächlich den geringen Erfolg zuschreiben, den die meisten Entzifferungsversuche der neuern Zeit hatten. Denn eben, weil man in den Werken der klassischen Autoren blos die symbolischen Zeichen und die Bilder der auszudrückenden Gegenstände erwähnt fand, schlossen die Gelehrten der drei letzten Jahrhunderte einstimmig, daß die Hieroglyphenschrift auch blos aus Zeichen bestände, deren jedes allemal eine ganze Idee bedeute. Alle nahmen dies als Grundprincip an und fanden besonders darin eine Bestätigung desselben, daß mehrere Hieroglyphen ihrer Gestalt und Bedeutung nach im Diodor, Horus Apollo, Plutarch, Clemens von Alexandrien und Eusebius auf diese Weise erklärt waren. Zwar ist die Anzahl dieser erklärten Zeichen und Symbole im Vergleich mit der, fast unermeßlichen Mannigfaltigkeit derselben auf den Denkmalen, äußerst unbedeutend: allein was an Material abging, das ersetzten die endlosen spitzfindigen Griebeleien der Gelehrten. In der festen Ueberzeugung, daß jede Hieroglyphe eine besondre Idee ausdrücke, nahm man sich vor, mit Gewalt den verborgnen Sinn derselben ans Licht zu ziehn. Niemand zweifelte, daß die tiefsten Geheimnisse der Naturwissenschaften und Künste in ihnen verhüllt wären, und die allereinfachsten Charaktere betrachtete man als Träger der sublimsten, das Begriffsvermögen des Haufens weit übersteigenden, und jener erhabnen, fast unzerstörbaren Archive, an die man ihre Erhaltung knüpfte, einzig würdigen Ideen. So waltete die Einbildungskraft anstatt der Vernunft, Muthmaßungen traten an die Stelle von Thatsachen; die Gelehrten, die sich mit diesen Untersuchungen beschäftigten, verloren sich in endlosen Labyrinthen, und fanden, gleich Miltons Dämonen, irre

Digitized by Google

geleitet durch ihre metaphysischen Speculationen, in den Regionen, in die sie sich gewagt, keinen Grund.

Von dieser Beschaffenheit war denn auch die Methode des Pater Kircher, wenn man anders den sonderlichen Weg, den er einschlug, eine Methode nennen darf. In den sechs Folianten dieses rastlosen Schriftstellers befinden sich mehrere Vorstellungen der vorzüglichsten, früherhin nach Europa gebrachten Monumente altägyptischer Kunst, die zwar mit ziemlicher Treue, aber ohne alle Schönheit und Eleganz ausgeführt sind. Nach seinen weitschichtigen Erläuterungen, durch deren Hülfe er stets, er mochte nun den Faden seiner Interpretation am Anfang oder Ende einer Inschrift anspinnen, Sinn und Zusammenhang herauszugrübeln wußte, enthalten die Hieroglyphen auf Obelisken, Mumienkasten, Amuletten u. s. w. nichts andres, als Ideen aus der kabbalistischen Wissenschaft, oder Darstellungen der monströsen Bildungen eines abentheuerlichen, höchst verwikkelten Göttersystems. Als Proben seines Divinationsvermögens mögen folgende Beispiele dienen:

In dem einen elliptischen Ringe (oder der Rameneinfassung) auf dem pamphilischen Obelisk zu Rom, der blos den einfachen Titel *αυτοκρατωρ*, (Kaiser) AOKPTP in phonetischen Zeichen umschließt, las er nichts geringres als folgenden Orakelspruch:

„Der Urheber der Fruchtbarkeit und der ganzen Vegetation ist Osiris, dem die Götter durch die Vermittlung des heiligen Mophtha die zeugende Fähigkeit verliehen [1])."

und in den ebenfalls durch phonetische Zeichen ausgedrückten Namen, *ΚΗΣΡΣ ΤΜΤΙΑΝΣ ΣΒΣΤΣ* (*Καισαρ Δομιτιανος Σεβαστος*) Caesar Domitianus Augustus, die in einer zweiten Einfassung desselben Obe-

[1]) Obeliscus Pamphilius p. 557.

Digitized by Google

lisks enthalten sind, fand er folgende Phrasen, deren Uebersetzung man uns gewiß gern ersparen wird:

„Generationis beneficus praeses, coelesti dominio quadripotens, aerem per Mophtha beneficum humorem aereum committit Ammoni inferiora potentissimo, qui per simulacrum et caeremonias appropriatas, trahitur ad potentiam exercendam [1]).“

Allein ungeachtet aller dieser Absurditäten wurde Kircher doch der Begründer einer Schule, und wie es meist zu gehn pflegt, die Schüler übertrafen noch die Abgeschmacktheiten ihres Meisters. Ja selbst in den neusten Zeiten scheint Kircher noch seine Bewunderer zu haben; denn im Jahre 1821 erschien zu Genua eine neue Uebersetzung der Hieroglyphen jenes pamphilischen Obelisken, eines Denkmals, das nach der Ansicht des Oedipus dieser Symbole „dem Andenken eines Siegs geweiht ist, den die Verehrer der dreimalheiligen Dreieinigkeit und des Wortes Gottes unter der Herrschaft des sechsten oder siebenten Königs von Aegypten im sechsten Jahrhunderte nach der Sündfluth über die Ungläubigen errungen haben.“ In demselben Werke werden wir ferner belehrt, daß einer jener frommen Monarchen kein andrer war als Sesak, ebenderselbe, welcher nach dem alten Testamente Jerusalem plünderte und die Schätze aus dem Tempel und der Burg Davids fortschleppte.

Wenn auch die kabbalistischen Träumereien Kirchers zu ihrer Zeit noch so vielen Anhang fanden, so waren sie doch nicht vermögend den Scharfsinn und die umfassende Gelehrsamkeit des Bischofs Warburton zu hintergehn, der in seinem berühmten Werke über die Stellen der alten Schriftsteller, die sich auf die ägyptische Schrift beziehn, die gründlichsten Erörterungen mittheilt. Er wußte darin die Theorien der

[1]) Ibidem 559. In diesen Worten, dem Manuscripte gemäß, ist auch an sich kein Sinn. Anm. d. Cor.

verschiednen in Aegypten üblichen Schriftzeichen wohl zu unterscheiden und bemerkte sehr richtig, daß die Hieroglyphen nicht, wie man aus dem Namen schließen könnte, ausschließend für heilige Gegenstände bestimmt waren, sondern daß sie eine geschriebne Sprache bildeten, die eben so gut auf die Bedürfnisse des gemeinen Lebens und der Geschichte als auf Religion und Mythologie anwendbar sei. Die neuern Entdekkungen haben diese Bemerkung vollkommen gerechtfertigt. Er irrte jedoch, wenn er glaubte, daß jede, der von Clemens von Alexandrien angegebnen Gattungen von Zeichen auch ein besondres eigenthümliches Schriftsystem bildete. Da er jedoch sich blos auf ganz allgemeine Folgerungen aus seiner Ansicht über jene Stellen beschränkte, und dieselben nicht unmittelbar auf die damals in Europa bereits vorhandnen ägyptischen Denkmale anwandte, ist sein Irrthum eben nicht von Bedeutung und kann die Achtung nicht verringern, die man seinem Geiste und seinen Kenntnissen schuldig ist.

Hätte man die tiefbegründete Ansicht Warburtons in ihren weitern Folgen richtig benutzt, so wäre das Räthsel der Hieroglyphen vielleicht schon 50 Jahre früher gelöst worden. Statt dessen aber ließen die meisten Schriftsteller sich von Kirchers Ansehn blenden, träumten von nichts als Symbolen, und bauten die widersinnigsten, abgeschmacktesten Theorien auf. Der Abbée Pluche behauptete, daß alle ägyptische Schriftdenkmale sich lediglich auf die Eintheilung der Zeit, den Kalender und astronomische Wahrnehmungen bezögen. Seine Schüler, die eben so wenig die Ungereimtheit dieser Ansicht zu entdekken vermochten, fanden in allen, im Nilthale gefundnen Inschriften stets dieselbe Idee wieder. Einen andern ebenfalls höchst eigenthümlichen Weg schlug der Verfasser eines im Jahre 1812 zu Paris unter dem Titel: „De l'Etude des Hieroglyphes," erschienenen

Digitized by Google

Werks ein. Er glaubte nämlich durch Hülfe mannigfaltiger Ueberlieferungen und einer Sammlung von Symbolen verschiedner Völker das einzig wahre Princip der Erklärung der ägyptischen Inschriften gefunden zu haben. Die Sammlung, die er veranstaltete und herausgab, führt den Titel: Les symboles des peuples und begreift africanische, asiatische, europäische und americanische Symbole. Als er seine Theorie auch auf die Halle von Denderah (Tentyris) anwandte, entdeckte er daselbst die Uebersetzung des hundertsten Psalms Davids. Wer hätte den wohl an diesem Orte suchen sollen? Allein das ist noch nicht alles. Der anonyme Autor des Essai sur les Hieroglyphes egyptiennes ging noch weiter; er behauptete nicht nur, daß die ägyptischen Inschriften Ideen enthielten, die denen in der Bibel ähnlich wären, sondern hielt sie überhaupt für bloße Buchstaben, die in ihrer Zusammensetzung hebräische Ausdrücke bildeten. Allein er erklärt uns nicht, wie die Aegypter in den Besitz eines so reichen Alphabets kamen (denn die Anzahl der hieroglyphischen Charaktere beläuft sich auf 1000 und nach Seyfarth auf 6000) und warum sie die Inschriften ihrer Monumente in einer Sprache abfaßten, die sie wahrscheinlich niemals verstanden haben. Endlich trat der Ritter Palin in die Schranken und behauptete, die davidischen Psalmen wären nichts andres als Uebersetzungen jener alten heiligen Hymnen, welche die Aegypter auf ihren Papyrusrollen aufbewahrt hätten.

Doch schon mehr als billig haben wir uns auf diesen gelehrten Unsinn eingelassen. Bevor wir aber in die genauere Entwicklung der merkwürdigen Entdeckungen eingehn, welche in der neusten Zeit an die Stelle jener Träumereien traten, schicken wir eine allgemeine Uebersicht des Ganzen und der wichtigsten Resultate auf die Weise, wie sie von den Erfindern selbst gegeben werden, voraus.

Digitized by Google

Als ausgemachte Thatsache wird heutzutage allgemein angenommen, daß ein beträchtlicher Theil jener räthselhaften Hieroglyphen nicht Sachen oder Ideen, sondern einfache Laute und Wortklänge bezeichnet, daß also viele von diesen Figuren wesentlich phonetischer oder alphabetischer Natur sind. Ihr Werth, oder ihre Bedeutung entspricht den Anfangslauten der in der Landessprache üblichen Namen der Gegenstände, denen sie nachgebildet sind. Wie man annimmt, mag diese Art des Gebrauchs der Hieroglyphen oder gemalten Schrift aus der Schwierigkeit, Eigennamen, besonders fremde, die an und für sich keine sinnliche Bedeutung haben, auszudrücken, erwachsen sein. Der erste, der diese Meinung aufstellte, war der Doctor Young; allein er irrte in der Behauptung, daß der eben erwähnte Fall der einzige gewesen sei, in welchem diese an sich symbolischen Zeichen eine solche Art der Anwendung erfahren hätten.

Ein bekanntes Beispiel wird dies deutlicher machen, als ganze Seiten voll Erklärungen. Wir sezzen also den Fall: die deutsche Sprache bestände, so wie sie gegenwärtig besteht; es wäre aber noch keine andre Schrift als eigentliche Bilderschrift oder Malerei erfunden, und man wäre in die Nothwendigkeit versetzt, in einer Inschrift zu bemerken, daß eine Person, Namens Karl, irgend etwas vollführt habe. Das Wort Karl aber ist ein einfaches Wort, das sich weder beschreiben noch erklären, sondern blos durch einen Klang wiedergeben läßt, der denen, welche ihn hören, den Namen des Mannes, von dem man sprechen will, vorruft. Durch ein Symbol oder ein Bild würde man demnach die Nachricht, daß dieß der, zu seiner Zeit übliche Laut zur Bezeichnung eines gewissen Individuums war, nicht auf die Nachwelt zu bringen im Stande sein. In solchem Falle würde man daher nothgedrungen zu einem neuen Mittel seine Zuflucht

Digitized by Google

nehmen müssen; und dies würde denn nach dem Beispiele der Aegypter vielleicht folgendes sein. Es wird eine Reihe gemalter, allgemein bekannter Gegenstände hingestellt, deren Namen in der gewöhnlichen Sprache mit den Lauten anfangen, die man nach einander ausdrücken wollte, und die zusammengenommen das verlangte Wort geben. Man würde also in vorliegendem Beispiele (Karl) den K-Laut vielleicht durch das Bild einer Katze, das A durch ein Auge, das R durch eine Rose und das L endlich durch einen Löwen ausdrücken. Freilich hängt bei dieser Art von Schrift das Meiste von der Treue und Geschicklichkeit des Malers oder Zeichners ab. Was nun die ägyptischen Darstellungen dieser Art anlangt, so ist zu bemerken, daß alle Gruppen von Figuren, welche Eigennamen mit dazu gehörigen Ehrentiteln ausdrücken, stets durch eine ovale Einfassung von den übrigen Theilen der Schrift oder Inschrift abgesondert sind.

Somit wäre denn die Entdeckung nach unsrer Ansicht vollkommen bestätigt, und wir werden bald sehn, wie man nach diesem Grundsatze durch Vergleichung der, in die Ovale geschriebnen, Figuren mit den ihren, aus der koptischen oder altägyptischen Sprache entlehnten, Namen der durch sie vorgestellten Gegenstände, bereits eine ziemliche Anzahl historischer und mythologischer Namen auf den bis jetzt unerklärlichen Inschriften entziffert hat. Indessen glaubte der Dr. Thomas Young, der Urheber dieser wichtigen Entdeckung nicht, daß dieselbe einer so weiten Ausdehnung fähig sei. Wie schon gesagt, nahm er an, daß ein solches Verfahren blos beim schriftlichen Ausdrucke von fremden Worten oder Eigennamen statt gefunden, und daß man selbst dabei noch willkührliche und reinalphabetische Zeichen mit jenen hieroglyphisch-phonetischen Charakteren vermischt habe. Die Werke, in denen er diese Ansichten vorläufig niederlegte, sind vor Anfang der, auf sie erst gebauten, Forschungen

Digitized by Google

der Herren Champollion und Salt erschienen, und es steht zu hoffen, daß er die weitre Ausführung seines Systems nicht lange mehr zurückhalten werde.

Die beiden eben genannten Schriftsteller haben nun förmlich angenommen, daß alle, sowohl fremde als einheimische Eigennamen und Titel einzig und allein durch phonetische Zeichen ausgedrückt wären; ja daß die Anwendung dieser Gattung der Hieroglyphenschrift noch viel ausgedehnter gewesen wäre, und daß demnach beträchtliche Theile altägyptischer Inschriften blos aus Lauten und Worten bestanden und folglich in reinalphabetische Zeichen sich umsetzen ließen.

Ohne Zweifel ist diese ganze Entdeckung eine der merkwürdigsten und interessantesten Erscheinungen unserer Zeit und unter allem, was durch sie an den Tag gekommen ist, nimmt gewiß die zusammengesetzte Natur des graphischen Systems, diese wunderliche, selbst in der geringfügigsten Legende stattfindende Verschmelzung von phonetischen und alphabetischen Zeichen mit symbolischen und ideographischen Charakteren am meisten unsre Aufmerksamkeit in Anspruch.

Die allmählig entstehende Abkürzung der Figuren und Gemälde, sobald sie blos einzelne Laute bezeichnen sollten, war wahrscheinlich der Uebergang zur völligen Ausbildung der eigentlichen Buchstabenschrift, die in der Folge auch bei den übrigen Völkern Eingang fand. Aber ein sonderbarer Umstand bleibt es immer, daß die Aegypter mitten auf dem Wege bei ihrer Erfindung stehn blieben, und von Jahrhundert zu Jahrhundert fortfuhren, die phonetischen Zeichen mit einer oft weit größern Anzahl von Symbolen und ideographischen Figuren zu vermischen; denn in allen ägyptischen Inschriften, die uns bis jetzt bekannt geworden sind, finden wir diese Vereinigung beider Systeme. Der Schlüssel des phonetischen ist nun allem Anschein nach gefunden, was aber den des symbolischen anlangt, so stehn uns freilich, außer einigen zer-

Digitized by Google

ſtreuten Nachrichten bei alten Autoren, und einigen Symbolen, deren Bedeutung ſich ziemlich von ſelbſt ergiebt, keine weitern Hülfsmittel zu Gebote. Doch hat der Stein von Roſette durch die darauf befindliche Ueberſetzung mehrer ſymboliſcher Zeichen auch bei dieſem Zweige der ägyptiſchen Forſchung ſchon treffliche Dienſte geleiſtet, und es iſt zu wünſchen, daß die Entdeckung neuer Hülfsmittel der Art das weitre Fortſchreiten auf der einmal angenommenen richtigen Bahn befördern möge.

Was nun endlich die Reſultate anlangt, die uns aus dem Leſen der ägyptiſchen Schriften geworden ſind, ſo ſind dieſelben keinesweg geeignet, ſich des Beifalls derer zu erfreuen, die, wie der Hr. Prof. Pfaff [1]) in Erlangen, eine Fülle von Weisheit und tiefen Weltanſchauungen in jenen Denkmalen ſuchen. Denn alles, was man bis dieſen Tag hat entdecken können, beſteht meiſtens in Weihungen, Gebetformeln, Schmeicheleien an lebende oder verſtorbne Könige u. dergl. m. Doch kann man mit Recht hoffen, daß der Geſchichte, nebſt der Chronologie und Genealogie noch viele höchſt wichtige Vortheile aus dem fortgeſetzten Studium jener Denkmale zufließen werden.

In der Hoffnung, daß dieſe allgemeinen Bemerkungen hinreichend ſind, dem Leſer inſoweit eine Anſchauung über das Geſammtgebiet dieſer Entdeckungen zu verſchaffen, als er bedarf, um den ſpeciellern Erörterungen darüber folgen zu können, gehn wir nun mehr zu der beſondern Begründung und Rechtfertigung der bisher mitgetheilten, allgemeinen Reſultate über und bitten nur noch vorläufig um eine der Wichtigkeit der Sache angemeßne Aufmerkſamkeit.

---

[1]) Im Jahre 1824 erſchien von ihm: „Hieroglyphik, ihr Weſen und ihre Quellen," nebſt einer Beilage, worin er insbeſondre gegen Champollions Theorie zu Felde zieht.

D. Ue.

Digitized by Google

Es ist bekannt, daß im Jahre 1798 mit der berühmten Expedition der Franzosen nach Aegypten auch eine Commission des Nationalinstituts mit dahin abging, um an Ort und Stelle Nachforschungen über die Geschichte jenes merkwürdigen Landes anzustellen, und daß Napoleon selbst lebhaftes Interesse an diesen Arbeiten nahm. Nun wurde zwar unter so günstigen Umständen viel für Aufklärung über die Alterthümer und den Zustand der Künste Aegyptens geleistet, allein fast ganz und gar nichts, für alles, was sich auf seine Sprache und Literatur, auf die Hieroglyphen und Manuscripte bezog. Wohl mochte es dazu einestheils an Zeit, anderntheils an den nöthigen Hülfsmitteln mangeln. —

Zur Beschämung des menschlichen Geistes verbreitete ein bloser Zufall, das Resultat einer reinmilitärischen Unternehmung, mehr Licht über dieß höchst interessante Studium, als alle Bemühungen der Gelehrten im Laufe von zehn Jahrhunderten zu bewirken vermochten. Während nämlich eine Division des französischen Heeres Rosette besetzte, fanden die Arbeiter beim Aufgraben des Grundes zum Fort St. Julien einen Block von schwarzem Basalt, auf dem man den Rest dreier verschiedner eingegrabner Inschriften entdeckte. Später fiel bei der Capitulation der Franzosen unter Menou der Stein in die Hände der Engländer, die ihn nach London schafften, wo er im brittischen Museum aufgestellt ward.

Schon eine oberflächliche Besichtigung dieses Steins war hinlänglich, Warburtons Beobachtung, daß nämlich den Hieroglyphen eine bestimmte Sprache zum Grunde läge, vollkommen zu bestätigen. Von den drei, auf seinen Seiten eingegrabnen Inschriften fehlt leider ein beträchtlicher Theil der einen ganz, und der Anfang der zweiten, so wie das Ende der dritten sind verstümmelt. Allein eben diese letzte, in griechischer Sprache abgefaßte, endigt sich mit der äu-

Digitized by Google

ßerſt wichtigen Notiz, das der Inhalt der Inſchriften, (der ſich auf die Aufnahme des Königs Ptolemäus Epiphanes in das Prieſtercollegium zu Memphis bezieht, wobei dieſe Prieſter zugleich dem Könige und der Königin für ihre Verdienſte ihren Dank abſtatten) in drei verſchiednen Schriftarten abgefaßt iſt, nämlich in der heiligen oder hieroglyphiſchen, in der enchoriſchen (demotiſchen oder Volksſchrift) und in der griechiſchen. So ſah man ſich alſo im Beſitz einer authentiſchen, in Hieroglyphen geſchriebnen Urkunde, begleitet von einer griechiſchen Ueberſetzung. Das Allernächſte, was nun zu thun ablag, war den griechiſchen Text möglichſt genau und ſorgfältig herzuſtellen und zu überſetzen. Die Geſellſchaft der Antiquarier in London ließ daher eine genaue, geſtochne Copie aller drei Inſchriften ausgeben. Porſon und Heyne, beide bekannt als die tüchtigſten Kenner der griechiſchen Sprache, bemühten ſich den dritten Theil der Inſchrift oder den griechiſchen Text zu vervollſtändigen und zu erläutern. Indeſſen erhielt die Arbeit des deutſchen Gelehrten den Vorzug vor der des Engländers. Der erſte Schritt war gethan, allein der zweite, ungleich ſchwierigere ſtand nun noch bevor. Denn noch fehlte es gänzlich an einem Anknüpfungspuncte, durch deſſen Hülfe man die Vergleichung zwiſchen dem hergeſtellten griechiſchen Texte mit dem hieroglyphiſchen und enchoriſchen, von welchen beiden man noch kein einziges Zeichen kannte, beginnen konnte. Der einzige Weg der hierbei zu einigem Reſultate führen konnte, war beide Inſchriften ſo genau als möglich unter einander zu ſetzen, ſie mit einander zu vergleichen und zu verſuchen, aus der Stellung der Eigennamen im griechiſchen Texte deren Stellen in den beiden übrigen Theilen der Inſchrift zu beſtimmen. Auf dieſe Weiſe mußte man, wenn es anders phonetiſche Zeichen unter den ägyptiſchen gab, den Werth von mehrern derſel-

Digitized by Google

ben ſicher erfahren. Dabei war es gleichgültig, ob man die Vergleichung des griechiſchen Texts zuerſt mit dem hieroglyphiſchen, oder mit dem enchoriſchen Texte verſuchte; allein als man muthmaßte, daß der letztre reinalphabetiſcher Natur ſei, fing man bei ihm den Verſuch an. In dieſer Vorausſetzung unterſuchte Sylveſter von Sacy die Partieen der enchoriſchen Inſchrift, die rückſichtlich ihrer Stellung den Stellen des griechiſchen Texts, welche die Eigennamen Alexander und Alexandrien enthielten, entſprachen. Bald entdeckte er zwei Gruppen von Charakteren, die einander faſt vollkommen ähnlich waren, und ſchloß daraus, daß es die enchoriſche Bezeichnung dieſer Namen wären. Nicht weniger glücklich war er im Auffinden des Namens Ptolemäus. Allein hier brach er plötzlich ſeine Unterſuchungen ab, denn er verzweifelte an allen fernern Fortſchritten und war von der Fruchtloſigkeit ſeiner Arbeit im Voraus eingenommen.

Allein ſeine Bemühungen waren, wie ſich bald ergab, keineswegs fruchtlos geweſen. Aus dem, was er bereits gethan hatte, erſah man, daß ſich auf dieſem Wege noch mehr leiſten ließ. Akerblad, ein ſchwediſcher Gelehrte, ergriff den Faden der Unterſuchung da, wo ihn ſein Vorgänger gelaſſen hatte und bewieß Hrn. von Sacy's Muthmaßung, daß der enchoriſche Text die griechiſchen Eigennamen, mit ägyptiſchen Zeichen geſchrieben, enthielt. Sodann verſuchte er, ſo gut es gehn wollte, ein Alphabet zu bilden, und mit deſſen Hülfe die übrigen Theile der Inſchrift zu entziffern; allein hieran mußte er nothwendig ſcheitern, weil er erſtens nach dem Beiſpiele ſeines Vorgängers die ganze Inſchrift durchgängig für alphabetiſch hielt, und zweitens, weil er in der ägyptiſchen Schrift eben ſo viele Vocale zu finden glaubte, wie man in den noch exiſtirenden koptiſchen Texten antrifft. Er hätte aber bedenken ſollen, daß es in dieſer Sprache, eben

Digitized by Google

so wie in der hebräischen, chaldäischen, arabischen und andern orientalischen Dialekten eine Menge Vocale giebt, für die kein Buchstabe steht. Ueber die hieroglyphische Inschrift hat sich Akerblad, mit Ausnahme einiger Bemerkungen über den Schluß derselben, nicht weiter ausgesprochen. Er scheint sich sogar zu Palm's Meinung hinzuneigen, welcher glaubte, daß auch die ersten Hieroglyphen auf dem Steine noch unversehrt vorhanden wären.

So weit waren überhaupt die desfallsigen Untersuchungen gediehen, als der Doctor Young seine Arbeiten begann. Für die Erklärung der Hieroglyphen selbst war eigentlich noch nichts geschehn, allein von dem Augenblicke an, wo man den Eigennamen ihren Platz angewiesen hatte und die einander entsprechenden Gruppen von Figuren als Darsteller ihrer Laute betrachtete, war der Keim aller folgenden Entdeckungen gelegt. Schon früher theilte der Doctor Young in einer englischen Zeitschrift einen Auszug aus dem Mithridates von Adelung und Vater mit, und war dabei nicht wenig erstaunt über die Behauptung des Letztern, daß die unbekannte Sprache auf dem Steine von Rosette so wie auf den Binden der Mumien sich auf ein Alphabet von ohngefähr 30 Buchstaben zurückführen ließen. Jedoch hatte er diese eigenthümliche, wichtige Bemerkung längst wieder aus den Augen verloren, als im Jahre 1814 einige, durch Sir W. R. Boughton nach England gebrachte Fragmente von Papyrusmanuscripten von neuem seine Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände lenkten. Er unterwarf diese Manuscripte einer genauern Prüfung und theilte nach einer vorgängigen Durchsicht des kleinen Werkchens von Akerblad, ohne seinen Namen zu nennen, der Gesellschaft der Antiquarier einige darüber niedergeschriebne Betrachtungen mit.

Im Sommer desselben Jahres beschäftigte er sich eifrig mit dem Studium der enchorischen In-

Digitized by Google

schrift von Rosette, ging sodann zu dem der hieroglyphischen über, und war schon nach einigen Monaten im Stande, eine „muthmaßliche Uebersetzung" beider ägyptischer Inschriften an die Archeologia brittannica zu schicken, worin er den Inhalt jeder Zeile so genau und bestimmt, als seine Materialien es ihm erlaubten, besonders angab. Er sah sich genöthigt, einige wichtige Stellen zweifelhaft zu lassen, allein er hoffte, daß weitere Forschungen ihn in den Stand setzen würden, späterhin auch über diese eine genauere und begründete Auskunft zu geben. Der große Schritt, den er bereits in so kurzer Zeit gethan, ließ reißende, erfolgreiche Fortschritte hoffen. Um sich seine folgenden Untersuchungen zu erleichtern, wandte er sich zunächst zum Studium der Ueberreste der altägyptischen Sprache, die sich in der koptischen und thebaischen Bibelübersetzung erhalten haben [1]); denn er hoffte mit Hülfe dieser Kenntniß ein Alphabet herstellen zu können, das ihm zum Lesen der, der enchorischen Inschrift zum Grunde liegenden, Sprache oder wenigstens eines verwandten Dialekts führen würde. Obgleich er sich sehr bald genöthigt sah, auf die Erfüllung dieser Hoffnung Verzicht zu leisten, so war doch eine vermehrte und bei weitem verbesserte Ausgabe seiner muthmaßlichen Uebersetzung (abgedruckt im Museum criticum von Cambridge) die Frucht jener fortgesetzten Studien. Endlich im December des Jahrs 1819 theilte er in wissenschaftlicher Form geordnet, dem Publicum im IV. Supplementbande der großen brittischen Encyklopädie unter dem Artikel Aegypten die sämmtlichen Resultate seiner bisher auf diesem Gebiete unternommnen Forschungen mit, und fügte diesem Artikel auch ein Ver-

---

[1]) Jablonsky und Quatremère de Quincy haben hinlänglich bewiesen, daß die ägyptische Sprache keine andre als die koptische war

zeichniß von mehr als 200 Namen und Worten bei, deren Entzifferung ihm in den hieroglyphischen und enchorischen Texten und Manuscripten bis dahin geglückt war.

Wenn wir den Umfang der Entdeckungen, die wir Young verdanken, würdigen, und seinen großen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, dürfen wir jedoch nicht vergessen, daß Hr. v. Sacy durch die Bestimmung der Namen Alexander und Ptolemäus in der enchorischen Inschrift, und Akerblad durch die Prüfung und Bestätigung dieser Angaben nicht nur, sondern auch durch die Aufstellung seines muthmaßlichen enchorischen Alphabets, ihm bedeutend vorgearbeitet hatten. Allein beide hatten sich lediglich auf den enchorischen Text beschränkt; für den hieroglyphischen, unstreitig den interessantesten und wichtigsten Theil der Inschrift, war noch nichts geschehn.

Als Young seine Untersuchungen begann, richtete auch er zuvörderst seine Aufmerksamkeit auf den enchorischen Text, und bestätigte zuerst Sacy's und Akerblads Angaben. Dabei machte er die Bemerkung, daß eine gewisse Gruppe von Zeichen sich ohngefähr 29 oder 30mal wiederholte, und da er im griechischen Texte außer dem Worte „König", das 37mal darin vorkam, kein andres fand, das dieser häufigen Wiederholung entsprach, so schloß er, daß alle diese Gruppen mit dem Worte König gleichbedeutend sein müßten. Eine andre Gruppe von Charakteren wiederholte sich 14mal, und dieß stimmte mit dem Namen Ptolemäus ziemlich überein, der im Griechischen 11 mal vorkommt. Durch ein gleiches Verfahren erhielt man auch den Namen Aegypten, der sich jedoch im enchorischen Texte häufiger vorfand, als im griechischen, wo öfters das Wort „Land" seine Stelle vertrat. Aus der Stellung einer kleinen Gruppe, die fast auf jeder Zeile wiederkehrte, schloß er, daß dieß vielleicht die Bezeichnung der

Digitized by Google

Partikel „und" sei. Nachdem nun Young auf diese Weise einige Anhaltepuncte gewonnen hatte, schrieb er den griechischen Text so über den enchorischen, daß allemal die, in beiden Texten einander entsprechenden, Stellen genau unter einander zu stehn kamen, und auch rücksichtlich der übrigen noch unentzifferten Partien ein richtiges Verhältniß der gegenseitigen Stellung stattfand. Durch diese Anordnung kam mehr Sicherheit in seine fernerweiten Versuche, denn er entging dadurch vielen sonst unvermeidlichen Irrungen. Um nun die Inschrift vollständig entziffern zu können, handelte es sich gegenwärtig blos darum, den Grundsatz der Vergleichung, durch den man die bisherigen Resultate erlangt hatte, auch auf das übrige anzuwenden. Dieß geschah, und durch dieß Verfahren erlangte man ein ziemliches Verständniß des Schlusses der enchorischen Inschrift, obgleich dieser Theil der griechischen Uebersetzungen gänzlich verloren gegangen war.

Nunmehr versuchte Young auch den hieroglyphischen Text zu entziffern, von dem eine Partie theils gänzlich zerstört, theils sehr beschädigt war. Durch eine doppelte Vergleichung dieses Textes mit dem griechischen sowohl, als mit dem enchorischen, war er bald im Stande, die Orte gewisser häufig wiederholter Worte, als: Ptolemäus, König, Gott, Tempel, Priester, zu bestimmen. Nachdem er eine Anzahl solcher Beziehungspuncte sich verschafft, schrieb er die drei Inschriften Zeile für Zeile neben einander, und forschte nach dem Sinne der einzelnen Charaktere, indem er alle aufs sorgfältigste unter einander verglich. Gleich beim Anfang seiner Untersuchung des enchorischen Textes hatte er gefunden, daß die Zeilen desselben nach der von Herodot angegebnen Gewohnheit der Aegypter von der Rechten zur Linken gerichtet waren; jetzt entdeckte er, daß die Hieroglyphen nach der einen oder andern Richtung hin gekehrt sein können, je nachdem die Hauptfiguren in den eingefaßten

Gruppen, zu denen sie gehören, nach der rechten oder linken Seite hinsehn; daß man sie aber stets von vorn nach hinten lesen muß, sobald jene Gruppen keine Ausnahme machen; daß endlich die Aegypter wahrscheinlich niemals wie in älterer Zeit die Griechen, in Bustrophedon (oder abwechselnd eine Zeile von vorn nach hinten und die andre von hinten nach vorn) geschrieben haben.

Erst nachdem Young alle mögliche Zusammenstellungen und Vergleichungen erschöpft hatte, konnte er den Sinn der einzelnen Charaktere, oder der Gruppen, welche im heiligen oder enchorischen Texte besondre Worte bildeten, angeben. Allein noch blieb eine höchst wichtige Frage zur Beantwortung übrig: waren blos einige, oder waren alle, oder endlich war keins derselben alphabetischer Natur? Leider wich Young hier von seiner Bahn ab, und überließ daher nicht nur einem Andern den Vortheil, seine Entdeckung zu vervollständigen, sondern gab ihm auch einen Vorwand an die Hand, dessen er sich nur zu gut zu bedienen wußte, um sich das ganze Verdienst der Entdeckung anzueignen. Young spricht sich im IV. Supplem. Bande der britt. Encyklop. S. 54 folgendermaßen aus: „Ich glaubte annehmen zu müssen, daß alphabetische und hieroglyphische Zeichen darin eben so vermischt sind, wie in den Schriften der neuern Astronomen und Chemiker geschriebne Worte mit bestimmten conventionellen Zeichen für gewisse in ihren Wissenschaften sehr oft vorkommende Gegenstände abwechseln. Allein durch keine Mühe und Sorgfalt konnte ich ein Alphabet herstellen, durch dessen Hülfe man die ganze Inschrift wiederzugeben oder in die ägyptische Sprache umzusetzen im Stande wäre, wenn auch gleich mehrere von den Eigennamen hinlänglich mit den von Akerblad angegebnen Buchstaben übereinzustimmen scheinen. Diese Vermischung zweier Systeme findet auch wirklich im

Digitized by Google

Chineſiſchen, ſo wie in einigen andern nicht alphabetiſchen Schriftſprachen ſtatt, wo ganz einfache Worte an einander gereiht werden, wenn man zuſammengeſetztere Eigennamen ſchreiben will.“ Nun verbreitet er ſich über den Namen Ptolemäus in der Roſetteinſchrift und fährt dann pag. 62 fort: „in dieſem ſo wie in einigen andern Eigennamen iſt es höchſt intereſſant zu bemerken, auf welchem Wege die alphabetiſche Schrift ſich allmählig aus der hieroglyphiſchen entwickelt hat; auf ähnliche Weiſe drücken die Chineſen alle ſolche Lautverbindungen aus, die ihrer Sprache fremd ſind; ſie ſetzen nämlich in ſolchen Fällen neben ihre Charaktere ein Zeichen, welches andeutet, daß der Charakter gegenwärtig nicht in ſeiner gewöhnlichen Bedeutung, ſondern phonetiſch zu nehmen iſt.“ Sodann vergleicht er die Papyrusrollen, die früherhin für Ueberbleibſel der Buchſtabenſchrift der Aegypter galten, mit andern hieroglyphiſchen Manuſcripten, deren Zeichen zwar leicht, aber nicht ohne Eleganz und wie es ſchien, von einer, an hieratiſche Schrift gewöhnten Hand geſchrieben waren. Er machte dabei die Entdeckung, daß jeder rein hieroglyphiſche Charakter in der Currentſchrift ſein ihm entſprechendes Zeichen hatte, und ſchloß daraus, daß die hieratiſche und epiſtolographiſche Schrift weiter nichts andres, als eine erſte und zweite Abſtufung der heiligen wäre. Dieſe irrigen Folgerungen verwickelten ihn, wie man bald ſehen wird, in neue Irrthümer. Zuerſt führten ſie ihn zu der Annahme, daß die verſchiednen Schriftſyſteme der alten Aegypter urſprünglich und weſentlich ideographiſch wären; daß man aber, durch die Nothwendigkeit fremde Eigennamen ſchreiben zu müſſen, ſeine Zuflucht zu jenem Verfahren genommen, und faſt wie die Chineſen, den ideographiſchen Bildern blos phonetiſchen Werth beigelegt habe. Auf dieſe Weiſe wäre eine Art Hieroglyphenalphabet entſtanden, deſſen man ſich aber blos

Digitized by Google

zum Schreiben fremder Namen und Worte bedient habe.

Unterstützt durch Akerblads enchorisches Alphabet, so wie durch die, bei Gelegenheit der Vergleichung jener Papyrusmanuscripte, gemachten Entdeckungen, und die Kenntniß der koptischen (oder altägyptischen) Sprache, unternahm Young die Analyse der hieroglyphischen Namen Ptolemäus und Berenice. Der erste war aus der Inschrift von Rosette entlehnt, der zweite gehörte zu einer Legende an der Decke des großen Tempels von Karnak (einem Theile des alten Theben). Wir theilen diese Analyse mit Young's eignen Worten mit.

Was den Namen Ptolemäus anlangt, so hatte man seinen Ort durch die Vergleichung mit dem griechischen und enchorischen, so wie aus seiner, allen Eigennamen eigenthümlichen, ovalen Einfassung [1]) erkannt. Die Charaktere, aus welchen er zusammengesetzt ist, sind: ein Viereck, ein Halbkreis, eine Art Schleife, ein Löwe, zwei, auf der einen Seite durch einen schrägen Querstrich verbundne, Parallellinien, zwei Federn und ein Lituus oder eine umgebogne Linie. Young's Erklärung davon ist nun folgende: „Das Viereck und der Halbkreis, die man zu Anfang des enchorischen Namens findet, treffen in allen Manuscripten unveränderlich mit dem Zeichen des P und I Akerblads zusammen. Der zweite Charakter, eine Art Schlinge, steht nicht absolut nothwendig, in der heiligen Schrift ist er häufig, und in der enchorischen stets weggelassen. Der Löwe entspricht dem LO Akerblads; in den Manuscripten ist das Bild des Löwen stets auf gleiche Weise angedeutet; eine schräge,

[1]) Schon Zoëga stellte in seinem großen Werke de origine et usu obeliscorum die Vermuthung auf, daß die elliptischen Ringe in den Inschriften entweder Eigennamen oder besonders heilige Formeln umschlössen. Vergl. S. 464.

Digitized by Google

oben gebogne Linie ſtellt den Körper und eine daran befindliche kleinere ſenkrechte den Schwanz vor. Wahrſcheinlich las man OLE und nicht LO, obgleich im Neukoptiſchen OILI einen Widder bedeutet. EIUL bezeichnet den Hirſch, und in der Currentſchrift ähnelt das Zeichen des Hirſches dem des Löwen. Die folgende Figur (die verbundnen Parallellinien) ſcheinen dem Begriff: „Platz" zu entſprechen, welcher im Koptiſchen durch das Wort MA ausgedrückt wird; auch las man dieß Zeichen wohl blos als M, denn in dem Currentalphabet Akerblads iſt dieß ſtets das Zeichen des M. Was nun auch die beſtimmte Bedeutung der zwei Federn geweſen ſein mag, ſo kommen ſie doch rückſichtlich der Stellung mit den drei Parallellinien des enchoriſchen Textes überein, und es ſcheint ſich aus mehrern andern Beiſpielen zu beſtätigen, daß man ſie als I oder E las. Die gebogne Linie ſollte wahrſcheinlich den Begriff: „groß" ausdrücken, koptiſch: OCH oder OS, denn das koptiſche Schec ſcheint mit dem griechiſchen Sigma übereingekommen zu ſein. Reihen wir nun dieſe Elemente aneinander, ſo erhalten wir den griechiſchen Namen PTOLEMAIOS, oder auch PTOLEMEOS, wie er vielleicht im Koptiſchen geſchrieben wurde." (Encycl. Supplem. IV. S. 61.)

Nachdem er auf dieſe Weiſe den hieroglyphiſchen Namen Ptolemäus geleſen, geht er zur Entzifferung des Namens der Berenice (der Gemahlin Ptolemäus Soter I, und Mutter des Ptolemäus Philadelphus) über, der in der Legende: „Ptolemäus und Berenice, erhaltende Götter!" enthalten, und am Plafond von Karnak zweimal wiederholt iſt. Die ihn bildenden Charaktere ſind nach Young's Angabe: eine Art Henkelkorb, ein Oval oder Auge ohne Pupille, eine gezackte Linie, zwei Federn, ein Fußbänkchen, und eine Gans, die ſtete Bezeichnung für das weibliche Geſchlecht. Die Erklärung iſt wörtlich folgende:

Digitized by Google

„Der erste Charakter dieser Hieroglyphengruppe ist genau von der nämlichen Form wie der, den man zu Biban-el-Molouk sieht; es ist nämlich eine Art Henkelkorb, dessen koptischer Name BIR ist. Das Oval oder Auge ohne Pupille bezeichnet bisweilen: „mit" oder im Koptischen E; der Zickzack: „von", ist vielleicht durch N wiederzugeben; die Federn durch I; das kleine Fußbänkchen scheint überflüssig zu sein; die Gans bedeutet KE oder KEN, und Kircher giebt uns für: „Gans", KENESOU, allein ESOU bezeichnet überhaupt alles, was heerdenweise beisammen lebt, und wahrscheinlich wurde diese Endung angehängt, um die Gans von der ägyptischen Eule zu unterscheiden. Auch nähert sich ja dieses Wort rücksichtlich seines Klanges dem Namen dieses Vogels in mehrern andern Sprachen. So erhalten wir also buchstäblich: BIRENICE oder wenn man das N daran hängen muß: BIRENICEN, was die Aegypter leicht mit dem Nominativ verwechselt haben werden. Die letzten Charaktere sind weiter nichts als die weibliche Endung." — Er fügt weiter noch hinzu: „Dieser Name liefert uns ein zweites Beispiel der, mit Buchstabenschrift verbundnen, Sylbenschrift, und hat viel Aehnlichkeit mit der Vermischung der Worte und Sachen, mit der sich die Kinder zu belustigen pflegen; und wenn auch dieser Vergleich Warburton's Unwillen erregt haben würde, so ist es doch nicht weniger wahr, daß vom Erhabnen zum Lächerlichen oft nur ein Schritt ist."

Spätre, auf ein neuentdecktes Denkmal gegründete, Untersuchungen ließen mehrere wichtige Irrthümer in dieser oft willkührlichen Schätzung der Hieroglyphen wahrnehmen. So bezeichnet z. B. in dem Namen Ptolemäus, wo das P und I richtig erklärt ist, die sogenannte Schleife, oder vielmehr die Blume mit gekrümmtem Stiele, die Young für überflüssig

Digitized by Google

hält, das O; der Löwe, den er für gleichgeltend mit OLE nahm, ist blos das Zeichen für L; sein MA ist blos M; sein I oder E ist das griechische H (Eta) und sein OS oder OCH ist S; so daß wir also statt des gänzlich ausgeschriebnen Worts (PTOLEMAIOS) wie nur sein Skelett: PTOLMÈS haben. — Eben so im Namen Berenice, ist Young's BIR blos das einfache B, sein E ist ein R; sein N ist richtig; sein I ist wieder ein H (η); sein überflüssiges Fußbänkchen ist ein K, und sein KE oder KEN ein S; so daß also anstatt: BIRENIKE oder: BIRENIKEN, die phonetischen Zeichen blos: BRNÊKS geben.

Allein ungeachtet aller dieser Irrungen gebührt doch dem Young das erste und Hauptverdienst, ein Räthsel gelöst zu haben, das seit Jahrhunderten dem Scharfsinn und der Gelehrsamkeit Hohn sprach. Die Methode, deren er sich zur Entzifferung des enchorischen und hieroglyphischen Texts der Inschrift von Rosette bediente, ist ohnstreitig die sicherste und geistvollste, die sich nur denken läßt. Ihm allein gebührt die Ehre, die Existenz von Zeichen in beiden Schriftgattungen bewiesen zu haben, die, was auch ihre ursprüngliche Bedeutung gewesen sein mochte, blose Laute ausdrückten. Zwar nahm er als ausgemacht an: die ägyptischen Charaktere wären ursprünglich und wesentlich ideographisch gewesen; allein trotz dem ist dieser Irrthum, der freilich den Erfolg seiner Forschungen etwas verspätete, nicht hinderlich gewesen an der Begründung eines hieroglyphischen Alphabets, aus dem er selbst ein so reiches enchorisches ableitete, daß bis auf diesen Tag nur wenig zu demselben hat hinzugefügt werden können.

Salt spricht sich (Essai pag. 1. note) hierüber folgendermaßen aus: „Young allein hat den Schlüs„sel zur enchorischen Schrift gefunden; er ist es, der

„den Weg vorgezeichnet hat, der einzig und allein „zum Verständniß der Hieroglyphen führen kann.“

Wir kommen nunmehr auf die berühmte, vielbesprochne Streitfrage: ob nämlich die Ehre der ersten Entdeckung des Hieroglyphenschlüssels Young oder dem Franzosen Champollion dem jüngern gebührt, eine Frage, die der Letztre selbst erst aufs Tapet gebracht hat, indem er (im Precis 17) nach einer vorhergegangnen Erörterung einiger im Artikel „Aegypten“ (der schon mehrmals angeführten Encycl. britt.) ausgesprochnen Behauptungen diese Worte hinzufügt: „Ich muß sagen, daß ich um die nämliche Zeit, und „ohne die geringste Kenntniß von den Meinungen „des Doctor Young zu haben, auf eine ziemlich zu„verläßige Art zu fast gleichen Resultaten gelangt bin.“ Allein eine kurze Betrachtung der nähern Umstände dürften über diese Behauptung ein solches Licht verbreiten, daß über ihre Unrichtigkeit nicht der geringste Schatten des Zweifels mehr obwalten wird.

Der Zeitpunct, an welchem Hr. Champollion seine Untersuchungen über die Hieroglyphen begann, läßt sich nicht mit voller Gewißheit ausmitteln; allein dieser Mangel wird uns hinlänglich ersetzt durch ein Zeugniß des Doctor Young selbst, dem Champollion nicht im mindesten widersprochen hat. Er sagt: „Zu Anfang meiner Forschungen (1814 u. 1815) empfing ich einen Brief von Hrn. Champollion, nebst einem beigelegten Exemplare seines Werks über den Zustand Aegyptens unter den Pharaonen. Er ersuchte mich um einige Nachweisungen über verschiedne Stellen des enchorischen Textes der Rosetteinschrift, die auf den gestochnen Tafeln derselben unvollkommen copirt waren. Ich bezog mich in meiner Antwort auf das Originalmonument im Londoner Museum und sandte ihm kurze Zeit darauf meine muthmaßliche Uebersezzung, so wie sie nachmals in der Archeologia eingerückt wurde. Er setzt noch hinzu: „Es habe ihm ge-

Digitized by Google

schienen, als sei zu jener Zeit Hr. Champollion noch nicht weit im Verständniß der enchorischen Schrift vorgeschritten gewesen, und als habe er seine desfallsigen Kenntnisse einzig aus Akerblads Untersuchungen geschöpft, und deren Resultate stillschweigend angenommen." (Discoveries in Hieroglyphic. Litterature p. 40 u. 41.

Wie kann also Hr. Champollion vorgeben, seine Arbeiten zu gleicher Zeit mit denen des Doctor Young und ohne alle Kenntniß von dessen Meinungen begonnen zu haben? Sodann geht auch aus den einzelnen Daten der Herausgabe der verschiednen Werke Champollions unläugbar hervor, daß von jenem Briefwechsel, bis auf die Erscheinung seines ersten Werks über seine ägyptischen Forschungen ein Zeitraum von 6 Jahren verfloß, während die muthmaßliche Uebersetzung des Doctor Young schon 1815 erschien, also eine geraume Zeit, bevor die Welt erfuhr, daß Champollion in ähnlichen Untersuchungen begriffen sei. Die Priorität der öffentlichen Bekanntmachung der Entdeckung wäre demnach erwiesen. Ueberdieß hat Hr. Champollion, wie schon gesagt, der obigen Behauptung Youngs in Bezug auf den berührten Briefwechsel nicht widersprochen; er räumt selbst ein, den Artikel: „Aegypten", ohngefähr zwei Jahre vor seinem Briefe an Dacier, der seine ersten Bemerkungen über die Hieroglyphen enthält, gesehn zu haben: es ist also klar, daß er sowohl beim Anfang als beim Fortgang seiner Studien Kenntniß von Young's Arbeiten hatte, und daß somit die Frage der Originalität sich eben so leicht als die der öffentlichen Bekanntmachung beantworten läßt.

Bei einer nähern Betrachtung des Champollionschen Systems ersieht man, daß er seine Studien mit einer sorgfältigen Prüfung jener Stelle des Clemens von Alexandrien begonnen und daraus den Schluß gezogen hat, daß die phonetischen Zeichen einen inte-

Digitized by Google

grirenden Theil des Schriftsystems der Aegypter bildeten. Dieser richtige Schluß führte nothwendig zu einem zweiten, daß nämlich durch Herstellung eines phonetischen Alphabets auch zugleich der Schlüssel zu den Hieroglyphen im Allgemeinen gefunden sei, woraus dann für die Geschichte die wichtigsten Vortheile zu erwarten ständen.

Im Ganzen genommen war Champollions Arbeit leicht zu nennen, seit dem Young die Möglichkeit der Herstellung eines Alphabets bewiesen, und selbst 9 phonetische Zeichen, die in den Namen, Ptolemäus und Berenice, enthalten sind, entdeckt hatte; Zeichen, deren Richtigkeit größtentheils durch alle weitere Forschungen sich bestätigt hat. Da also der erste, wichtigste Schritt bereits gethan war, so gehörte blos Glück dazu, um weiter fortschreiten zu können, denn Young hatte aus seinen Materialien bereits die möglichen Resultate gezogen. Wäre die Inschrift von Rosette vollständig und unversehrt nach Europa gekommen, so hätte die Welt wahrscheinlich ein phonetisches Alphabet gehabt, ehe man von Champollions Arbeiten in diesem Fache das Geringste vernommen hätte. Allein so enthält der Stein unglücklicherweise blos die 14 letzten und noch obendrein verstümmelten Zeilen und von allen Eigennamen, die im griechischen Texte vorkommen, ist der des Ptolemäus der einzige, der sich auf der hieroglyphischen Inschrift vollkommen erhalten hat. Dieser Name nun ist von einem ovalen Rande umschlossen und besteht aus acht hieroglyphischen Charakteren, von denen einer, nämlich die Feder, einmal wiederholt ist. Da der griechische Name aber (*ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΣ*) aus zehn Buchstaben zusammengesetzt ist, so war es, ohne Hülfe andrer Materialien nicht wohl möglich, die genauere Beziehung zwischen diesen 7 oder 8 Hieroglyphen und den 10 griechischen Zeichen zu bestimmen. Allein zum Glück für Champollion wurde ein Monument ent-

Digitized by Google

deckt, das ihm die Herstellung des gewünschten Alphabets bedeutend erleichterte.

Champollion sagt im Briefe an Dacier pag. 6. „Der auf der Insel Phila gefundne und neuerdings nach London gebrachte Obelisk enthält den hieroglyphischen Namen eines Ptolemäers, der eben so wie in der Rosetteinschrift mit einem elliptischen Rande umschlossen, und auch durch dieselben Zeichen ausgedrückt ist. Neben diesem Namen befindet sich ein zweites Oval, das, wie aus dem gewöhnlichen Zeichen des weiblichen Geschlechts hervorgeht, nothwendig den Namen einer Frau, und zwar einer Königin des lagidischen Geschlechts enthalten muß. Der Obelisk stand auf einem Fußgestell mit griechischer Inschrift, deren Inhalt ein Supplik der Isispriester von Philä an den König Ptolemäus und an seine Schwester und Gemahlin Kleopatra ist.

War nun der Obelisk mit seiner Hieroglypheninschrift in Folge jenes Suppliks der Priester errichtet, (und in der That sprechen diese in der griechischen Inschrift von der Weihung eines solchen Monuments) so enthält die Einfassung des weiblichen Namens auch keinen andern, als den der Kleopatra. Da nun dieser Name mit dem des Ptolemäus einige Zeichen gemein hat, so mußten sie zu einer vergleichenden Annäherung dieser Hieroglyphen führen; drückten nun diese gleichen Zeichen in dem einem wie im andern Oval auch dieselben Laute aus, so mußte auch dadurch ihre rein phonetische Natur hinlänglich begründet sein.“ (Brief an Dacier S. 6 u. 7.)

Der Weg, der nun einzuschlagen war, scheint einfach und leicht zu sein; allein da die Enthüllung des hieroglyphischen Alphabets fast blos aus der Vergleichung der Namen, Ptolemäus und Kleopatra, hervorgegangen ist, so halten wir uns für verpflichtet, dem Leser von dem Verfahren, das zu diesem wichtigen Resultate führte, genauere Rechenschaft zu geben.

Auf der beigegebnen Kupfertafel befinden sich drei mit 1. 2. u. 3. bezeichnete Ovale mit Eigennamen, in Hieroglyphen geschrieben. Das mit 1 bezifferte enthält den Namen Ptolemäus, entlehnt aus dem hieroglyphischen Texte der Rosetteinschrift; der zweite Name ist der der Berenice, wie er am Plafond des Tempels von Karnak steht, und im dritten Ovale befindet sich der vom Obelisk von Philä copirte Name Kleopatra.

Von den beiden erstern haben wir bereits das Verfahren der Entzifferung und die genauere Analyse, die wir dem Doctor Young verdanken, mitgetheilt. Wir verweisen daher den Leser darauf zurück, und beschäftigen uns gegenwärtig nur mit dem ersten und dritten.

Der Leser wird bei der Vergleichung dieser beiden Namen bemerken, daß in dem des Ptolemäus (PTOLMÊS) das vierte (L), sechste (Ê), dritte (O) und erste (P) Zeichen, mit dem zweiten, dritten, vierten und fünften im Namen Kleopatra (KLEOPATPA) übereinstimmen, daß also auch diese den Buchstaben L, E, O, P entsprechen müssen. Hierdurch erhalten wir also den Werth von vier Zeichen, und zwar von dem Löwen, der Feder, der Blume mit gebognem Stiele, und einer Art aufgerichtetem Kreuz. Allein dasselbe Verfahren, das uns zur Ausmittlung der, beiden Namen gemeinsamen, Zeichen verhilft, dient uns auch gleicherweise, um den Werth der übrigen ungleichen Zeichen aufzufinden. Nehmen wir also z. B. den Namen KLEOPATRA. Seine Hieroglyphengruppe besteht aus neun phonetischen Zeichen, an welche sich noch das Symbol des weiblichen Geschlechts schließt. In andern Worten hat jeder Buchstabe des Namens sein entsprechendes phonetisches Zeichen. Allein hier sind vier derselben durch Hülfe unmittelbarer Vergleichung festbestimmt, und da übrigens der untergelegte Name schon vorläufig bekannt war, so folgt auch, daß der Werth der übrigen fünf, nämlich des er-

Digitized by Google

sten, sechsten, siebenten, achten und neunten ohne Gefahr des Irrthums sich ausmitteln läßt. Umgekehrt kann man dasselbe Verfahren auch beim Namen Ptolemäus anwenden; und so wird man durch die gegenseitige Analyse und Vergleichung beider Namen elf verschiedne hieroglyphische Zeichen von bestimmten phonetischem Werthe erhalten, wozu der Name Berenice noch vier giebt, von denen jedoch das vierte Zeichen, die Nilgans nur ein Homophon der weiblichen Endung A ist. Auf diese Weise sind allein aus diesen drei Namen 14 verschiedne phonetische Zeichen abgeleitet, die, da das Alphabet des Cadmus nur zwei mehr enthält, gewiß einen beträchtlichen Theil des phonetisch-hieroglyphischen Alphabets bilden, das sich durch fortgesetzte Vergleichung andrer hieroglyphischer Eigennamen leicht vervollständigen läßt.

Gewiß waren diese Ergebnisse eben so sicher als fruchtbringend, und die fernern, daraus hergeleiteten Resultate sind auch in der That durch die mit eben so viel Sachkenntniß als Scharfsinn von Champollion fortgesetzten Beobachtungen so fest begründet worden, daß hoffentlich allen fernern Zweifeln und Irrthümern der Weg abgeschnitten ist. Es wird sich uns im Verlauf dieser Abhandlung noch mehr als eine Gelegenheit darbieten, um Belege zu dieser Behauptung unsern Lesern vor Augen zu führen; und wir können die Versicherung geben, daß Champollion durch eine Reihe von Belegen und Bestätigungen, die sich bei einem einzigen Zeichen oft über hundert belaufen, bewiesen hat, daß jedes phonetische Zeichen das Bild eines physischen Gegenstandes ist, dessen Name in der altägyptischen Landessprache sich mit dem Laute anfängt, den eben dieß Zeichen vorstellen sollte. So wird das Bild eines Adlers, der auf koptisch Ahom oder Achom heißt, das Zeichen des Vocals A; das eines kleinen Gefäßes oder Krugs, auf koptisch: Berbe, das Zeichen des Consonanten B; das Bild der Hand: Tot,

Digitized by Google

steht für den Buchstaben T; das Bild einer Lanze, Kelebin, steht für K; das eines Löwen oder einer Löwin, Labo, bedeutet L; das einer Eule, Mouladj, steht für M; das einer Flöte, Sebieudjo, bezeichnet das S; ein Mund, Ro, steht für R; das Bild eines Gartens, Chne, für CH. So erhielt man nach und nach ein hieroglyphisches, und durch Anwendung eines ähnlichen Verfahrens auch ein enchorisches Alphabet. Die, dieser Abhandlung beigegebne Kupfertafel enthält in der ersten Reihe die griechischen und in der zweiten und dritten die derselben entsprechenden enchorischen und hieroglyphischen Buchstaben, wie wir sie den neusten Entdeckungen der Hrn. Champollion und Salt verdanken. Durch Hülfe dieses Schlüssels wird der Leser im Stande sein, sich auf den Kupfern des Zoëga'schen Werks über die Obelisken oder der Description de l'Egypte selbst von der großen Wichtigkeit dieser Entdeckungen überzeugen zu können.

Nach der, auf diese Weise erfolgten Herstellung eines hieroglyphischen Alphabets, bediente sich Champollion desselben zur Entzifferung der unter den Sculpturen an Tempeln und andern Gebäuden Aegyptens befindlichen Eigennamen, und legte die aus den Inschriften der Denkmale von Denderah (Tentyris), Theben, Esnah (Latopolis), Edfou (Apollinopolis magna), Ombos und Philä gezognen Resultate in seinem Briefe an Dacier nieder. Er betrachtet Aegypten aus zwei Gesichtspuncten, und zwar nach seinen Beziehungen zur griechischen und zur römischen Geschichte.

I. Aus der Zeit seiner engern Verbindung mit Griechenland lesen wir:

1) Den Namen Alexander des Großen, geschrieben ALKSNTRS, am Tempel von Karnak zu Theben. Doctor Young hatte diesen Namen bereits im Enchorischen entziffert. (Vergl. Suppl. zur Encycl. britt. vol. IV. pl. 75).

Digitized by Google

2) Den Namen: Ptolemäus, den alle Lagiden ohne Ausnahme führten, geschrieben: PTOLMÊS und PTLOMÊS, in den Tempeln von Philä, Ombos, Edfou, Theben, Koos und Denderah, und gewöhnlich von einem zweiten Ovale mit den ideographischen Inschriften: „der Unsterbliche! — hochgeliebt von Phtha — hochgeliebt von Isis!" — begleitet.

3) Den Namen der Königin Berenice, geschrieben: BRNEKS, an der Decke des großen Triumphthors im Süden von Karnak. Die Entzifferung dieser Hieroglyphengruppe hat Young zuerst versucht.

4) Den Namen der Kleopatra, geschrieben: KLEOPATRA, auf dem mehrgedachten Obelisken von Philä, und: KLAOPATRA, auch: KLOPTRA, auf den Gebäuden von Ombos, Theben und Denderah.

5) Den Namen des Ptolemäus mit dem Beinamen Alexander, geschrieben: PTOLMÊS ALKSNTRS zu Denderah und Ombos.

6) Den Namen eines andern Ptolemäus, der in der Geschichte kaum genannt wird, eines Sohns der Kleopatra und des Julius Cäsar, Cäsarion; die Inschrift, die seinen Namen enthält, befindet sich zu Denderah neben dem seiner Mutter Kleopatra. Der Name ist geschrieben: PTOLMES und begleitet von dem Beinamen NEOKESRS (Ptolemäus, der junge Cäsar). Dann folgt in ideographisch-symbolischen Zeichen: „der Unsterbliche!" und endlich der Titel: „der Hochgeliebte von Isis!" in phonetischen Zeichen.

II. Durch Hülfe des neu entdeckten phonetischen Alphabets las Champollion ferner auch eine Menge von Eigennamen, die römischen Kaisern angehören. Allein wider alles Erwarten fand es sich, daß den Titeln und Beinamen dieser Beherrscher Aegyptens

Digitized by Google

nicht die lateinische, sondern die griechische Sprache zum Grunde lag, ein Umstand, welcher die schon früher gehegte Vermuthung, daß die spätern ägyptischen Werke von griechischen Künstlern ausgeführt sind, bestätigt. Wir kennen von jenen Kaisernamen und Titeln bis jetzt folgende:

1) Den Titel *Αυτοκρατωρ*, (Selbstherrscher, Kaiser) geschrieben: AOTOKRTR, auch: AOTAKRTR, AVTKRTR, AVTOKRTR und: AVTOKRTOR, allein stehend auf den Tempeln von Philä, Denderah u. s. w. häufig aber auch begleitet von den ideographischen Legenden: „der Unsterbliche! — der Hochgeliebte von Phtha, oder von Isis!" —

2) Den Titel *Καισαρ* (Cäsar, Kaiser) *Καισαρος*, geschrieben: KÊSR, KÊSRS, KSRS, KISRS, KISARS, KAISR und: KAISARS, und begleitet von den nämlichen Beinamen und Titeln, wie der vorige.

3) Den Namen des Kaisers Augustus in zwei, mit einander verbundnen Ovalen, welche die Legende: AOTKRTR KÊSRS, „der Unsterbliche, von Isis Hochgeliebte!" enthalten. Er ist am Karnies des westlichen Tempels von Philä gegen sechsmal wiederholt. Dieselbe Legende findet sich auch auf den, unter August in Aegypten geschlagnen Münzen.

4) Den Namen des Kaisers Tiberius, geschrieben: TBÊRS, den man auf den Mauern und in der Gallerie des westlichen Tempels von Philä liest. Zwei vereinigte Ovale enthalten die vollständige Legende: AOTOKRTR TBRÊS KÊSRS SBSTS, Kaiser Tiberius Cäsar Augustus; gewöhnlicher ist: AOTOKRTR TBRÊS KÊSRS, der Unsterbliche! was sich auch am Friese desselben Tempels neunmal wiederholt findet.

5) Den Namen und Titel des Kaisers Domitian, in zwei vereinigten Ovalen an demselben

Tempel auf Philä, geschrieben: AOTKRTR TOMTÊNS SBSTS; allein eine weitläufigere Legende findet sich am Tempel zu Denderah, wo in den Ovalen die Namen: AOTOKRTR TOMTENS SBSTS, der Kaiser Tiberius, Cäsar, Germanicus, mit dem symbolischen Zeichen: „der Unsterbliche!" stehn.

6) Der Name desselben Kaisers auf dem pamphilischen Obelisk zu Rom. Allein dieß Monument, über welches der fleißige Kircher einen dikken Folianten voller Erläuterungen schrieb, ist gegenwärtig allgemein für unecht erkannt. Man glaubt, es sei größtentheils zu Rom verfertigt worden, aber mit einer solchen Nachläßigkeit, daß die daran befindlichen Bilder ganz nach Willkühr vertheilt sind.

7) Der Name des Kaisers Trajan, an der Mauer des Säulengangs im westlichen Tempel von Philä. Vor dem Bilde dieses Kaisers, der als der Isis und dem Anubis opfernd, dargestellt ist, befinden sich zwei vereinigte Ovale mit den Worten: ATKRTR KÊSR TRÊNS, der Kaiser Cäsar Trajan. Den Fries der Säulenhalle schmücken neun Ovale; das über der mittlern Thüre enthält die Worte: TRÊNS, „Trajan, der Unsterbliche!" die auf der rechten Seite befindlichen enthalten stets zwei und gelesen, die Legenden: KÊSRS, Cäsar der ewige Sproß der Isis; KRMNÊKS KÊSRS, Germanicus Cäsar; KÊSRS TRÊNS, Cäsar Trajanus, der Unsterbliche! Die auf der linken Seite angebrachten umschließen folgende Legenden: AOTKRTR SBSTS, der Kaiser Augustus, der Unsterbliche! AOTKRTR KÊSR TRÊNS, der Kaiser Trajan, der Unsterbliche! — Zwei Ovale endlich unter den Sculpturen am großen Tempel zu Ombos enthalten die Inschrift: AOTKRTR KÊSR NROA TRÊNS

Digitized by Google

KRMNÊKS TÊKKS, der Kaiser Cäsar Nerva Trajanus, Germanicus, Dacicus.

8) Der Name des Kaisers Hadrian auf der vierseitigen oben befindlichen Pyramide des barberinischen Obelisks zu Rom. Die Einfassung dieses Namens befindet sich vor der Figur des Kaisers Hadrian, welche dem Phre oder der Sonne ein Weihgeschenk darbringt. Allein auch dieses Monument rührt von einem römischen oder griechischen Künstler her, und gehört Aegypten nicht an.

9) Am Typhonium zu Denderah befinden sich zwei vereinigte Ovale mit der Legende: AVTKRTR KSRS ANTONÊNS, der Kaiser Cäsar Antoninus, der Unsterbliche! Diese Legende ist eben daselbst mehremal wiederholt.

Dieß sind kürzlich die, aus der Anwendung des hieroglyphisch-phonetischen Alphabets auf die ägyptischen Inschriften, die sich auf die griechische und römische Geschichte beziehn, erhaltnen Resultate. Die Erklärung, bis auf welchen Grad sie die Zuverläßigkeit der ersten Entdeckung darthue, wollen wir bis nach der Darstellung und Prüfung der Salt'schen Untersuchungen versparen.

Salt erzählt (Essai p. 3), daß er auf die ersten Berichte von der neuen Entdeckung ein entschiednes Vorurtheil gegen das phonetische System bei sich gehegt und geglaubt habe, es beruhe blos auf muthmaßlichen Gründen. Nachdem er aber den Brief Champollions an Dacier gelesen, und von Youngs Entdekkungen gehört, habe er sich sogleich vorgenommen, die Ansichten und Behauptungen dieser Männer zu prüfen, da er nicht habe glauben können, daß eine Entdeckung, die auf eine bloße Hypothese sich gründe, die anhaltende Aufmerksamkeit so vieler achtbarer Gelehrten fesseln könne. Bald überzeugte er sich jedoch von seinem Irrthume und gab nicht allein die Wahrheit und Zuverläßigkeit der Champollionschen Resul-

Digitized by Google

tate zu, sondern vermehrte die bereits vorhandne Anzahl von Buchstaben noch bedeutend durch seine eignen Forschungen, und las eine Menge ägyptischer Götter- und Königsnamen. Zum Beweise lassen wir hier einige von Salt's vorzüglichsten Resultaten folgen.

Zu den bereits entzifferten Namen hat er noch folgende hinzugefügt:

1) Arsinoë; er entdeckte denselben zu Gau-Kibir, Edfou und Dakke. Am ersten Orte war er geschrieben: ARSINE; am zweiten blos ARSI mit einer Contraction; am dritten, wo er mit einer Figur der Isis verbunden war, und wo er wahrscheinlich eine Göttin bezeichnete, stand blos: ARSIN. Bei allen dreien fand er auch das Symbol des weiblichen Geschlechts. Im Peristyl zu Karnak, unstreitig dem schönsten Ueberbleibsel ägyptischer Baukunst, ist dieser Name ebenfalls zu lesen. Er ist daselbst verbunden mit dem des Ptolemäus, des Vaters, des Gatten der Berenice.

2) Den Namen des Philippus, des Vaters Alexander des Großen; er befindet sich im Sanctuarium von Granit zu Karnak, wo auch der Name seines Sohnes mit dem Zusatze: MAI-AMUN, der Liebling des Amun, eingehauen ist. Die phonetischen Hieroglyphen von Philippus geben: ΦΛΕΕΠΟΣ, was sich dem griechischen eben so nähert, wie alle übrigen, wenn man etwa den Namen Kleopatra ausnimmt, der jenem Zeichen für Zeichen entspricht.

3) Hat Salt in dem Namen Berenice eine wichtige Verbesserung vorgenommen. Beide nämlich, Champollion und Young, sahen das letzte Zeichen in dieser Hieroglyphengruppe für eine Nilgans an; allein in allen diesen Namen umschließenden Ovalen zu Karnak, Edfou, im kleinen Tempel bei Esneh, zu Dakke hat Salt be-

Digitized by Google

merkt, daß dieser Vogel vielmehr ein Falke, ein Rabe oder ein Adler war; auch hat er sonst keinen andern Namen eines Vogels gefunden, der den Vocal A andeuten könnte.

4) Zu den bereits entzifferten Namen römischer Kaiser hat Salt noch hinzufügen können: Nero, Commodus, Hadrian, Antonin und noch einen, der Marcus Verus Antoninus, Augustus, Imperator, Caesar zu sein scheint und die Verzierung eines Karniesses im Innern eines im Westen von Philä befindlichen kleinen Peristyls bildet. Auch den Namen des Domitian, auf dem Obelisken zu Benevent, hat er nach Zoëga's Abbildung entziffert. Im Ganzen vermehrte er die Anzahl der Homophonen bis auf zwanzig.

Blicken wir nun noch einmal zurück auf das Ganze der bisher mitgetheilten einzelnen Ergebnisse, so müssen wir bekennen, daß das phonetische System der alten Aegypter, wie es nach Youngs und Champollions Entdeckungen vorliegt, sich von allen in Europa bekannten Arten der Schrift wesentlich unterscheidet; und allerdings dürfte es schwer sein, ohne die sprechendsten Beweise sich des Zweifels dagegen zu erwehren. Allein eben die Beweise, welche Salts Unglauben besiegten, werden auf gleiche Weise auch unsern Lesern darthun, daß dieß System, so sonderbar es auch erscheint, doch in der That bei dem außerordentlichen Volke, dem man es beigelegt, im Gebrauche war. Die folgenden Betrachtungen dürften bei allen, denen es um Wahrheit zu thun ist, nicht ohne Gewicht sein.

1) Aus der Existenz und Anwendung phonetischer Zeichen dieser Gattung in einer lebenden Sprache, wo nicht alles auf phonetische Weise geschrieben wird, ist doch gewiß ein Beweis, daß ein solches System nicht so ungereimt ist, als es auf den ersten Anblick scheinen möchte. Nun

Digitized by Google

haben die Chineſen noch heutzutage eine ſyllabiſch-ideographiſche Schrift: wollen ſie aber fremde Lautverbindungen ausdrücken, ſo geben ſie den Charakteren ihrer Schrift durch Beifügung eines beſondern Zeichens einen phonetiſchen Werth d. h. dieſe ſtellen dann nur den Anfangs- oder prädominirenden Laut des Worts vor, deſſen Symbol ſie eigentlich ſind. Sodann haben

2) die fortgeſetzten Unterſuchungen, und die dadurch ausgemittelten Thatſachen die Richtigkeit der Entdeckung faſt bis zur offenbaren Evidenz erwieſen. Der aus der Inſchrift von Roſette entlehnte Name Ptolemäus iſt durch den beigefügten griechiſchen Text beglaubigt; ein gleiches läßt ſich von dem Namen Kleopatra behaupten, und eben dieſen beiden Namen verdanken wir ſchon einen beträchtlichen Theil des phonetiſchen Alphabets.

3) Das ſtärkſte Argument unter allen aber iſt die vollkommne Uebereinſtimmung der durch dieß Alphabet erhaltnen Reſultate mit der bereits aus andern Quellen bekannten Geſchichte der Perſonen, deren Namen man entziffert hat, mit der Zeit der Erbauung der Monumente, an denen dieſe Namen ſich befinden, ſo wie endlich mit vielen andern allgemeinen und beſondern Umſtänden, deren Zuſammentreffen man nicht füglich dem blinden Zufalle zuſchreiben kann. So findet man den Namen Ptolemäus blos auf ſolchen Gebäuden vor, deren Bauart und Styl ſchon eine weit neuere Zeit, als die der älteſten Monumente Aegyptens verkünden. Der Name Kleopatra wird als der, der Mutter des Ptolemäus zu Ernent und Koos angegeben, und eben am letztern Orte befindet ſich auch eine griechiſche Inſchrift, welche beſagt, daß Kleopatra mit ihrem Sohne zugleich die Regierung führe. Eine

Königinn gleiches Namens findet man zu Gau-Kibir, zu Dakke, in einem kleinen, der Aphrodite geweihten Tempel zu Philä, und in einem andern Tempel des Aeſkulap als Gemahlin des Ptolemäus erwähnt, und überall entſpricht dieſer Name den, in denſelben Diſtricten gefundnen griechiſchen Inſchriften. In vielen andern Tempeln iſt eine Kleopatra ſtets mit einem Ptolemäus verbunden; ſo auch auf dem ſchönen Periſtyl zu Karnak, wo der Ptolemäus als Sohn des Ptolemäus und der Arſinoë angegeben wird. Der Name Alexanders, Sohns des Amun, findet ſich neben dem ſeines Vaters Philipp, und zu Edfou iſt der Name Ptolemäus von dem Beinamen Alexander und dem ſeiner Gemahlin Berenice begleitet. Ferner ſind die Titel: *Αὐτοκρατωρ, Σεβαστος, Εὐσεβης, Καισαρ* beſtändig nur mit den Namen römiſcher Kaiſer, nie mit denen von Ptolemäern verbunden. Die Beinamen: Germanicus, Dacicus trifft man nur bei den Kaiſern an, die ſie auch auf ihren Münzen führten. Der Name Hadrian ſteht ſtets regelmäßig vor dem des Trajan; und der größte Theil der Kaiſerinnen ſeit Auguſtus bis auf Commodus findet ſich nur auf Gebäuden genannt, deren Erbauungszeit in die nachptolemäiſche Periode gehört. Alle, auf die eben angeführte Weiſe entzifferte Namen und Titel kommen übrigens nicht blos hin und wieder einmal in einer Einfaſſung vor, ſondern ſie ſind zu Hunderten und Tauſenden allgemein verbreitet, ſie finden ſich auf Gebäuden aller Art und alle Manuſcripte, die in deren Umkreis entdeckt werden, beziehn ſich auf irgend eine oder die andre Weiſe auf die Erbauer oder Verſchönerer derſelben. Das Oval mit Hadrians Namen iſt in eine Säule eingehauen, deren Hieroglyphen unmittelbar nach ſeinem Tode

Digitized by Google

ausgeführt wurden. Der Name Soter findet sich in phonetischen Charakteren mehrmals unter den Hieroglyphen eines Höhlengrabes wiederholt, das einer so genannten Person angehörte, denn er fand sich in griechischer Schrift gleich nach dem Namen des Osiris, nachdem zuvor Young die Namen der in diesem Grabe beigesetzten Personen in den Hieroglyphen des Körpers gelesen hatte. —

Wer möchte nun wohl in Abrede stellen, daß aus der Vereinigung einer solchen Menge beweisender Umstände sich die Richtigkeit des Alphabets und der daraus hergeleiteten Folgerungen Champollions immer mehr bestätigen muß.

Ehe Salt die phonetischen Namen der ägyptischen Gottheiten aufzählt, von welchen, nach einer alten Bemerkung des Doctor Murray [1]) fast alle ägyptische Königsnamen abgeleitet sind, berührt er noch eine neue Entdeckung, aus der sich ergiebt, daß die phonetischen Zeichen bereits zu Psametichs Zeiten in Aegypten im Gebrauch waren, ja Champollion rückt diese Epoche noch viel weiter hinauf. Da nun diese Zeichen anfangs blos auf Namen fremder Könige (wie die Ptolemäer, römischen Kaiser) angewandt wurden, so bediente man sich ihrer auch höchst wahrscheinlich, um die Namen der äthiopischen Fürsten, die die Herrschaft Aegyptens eine Zeit lang behaupteten, damit auszudrücken. Und diese Muthmaßung hat sich in der That bestätigt. Denn unter den Malereien zu Abydos entziffert Salt den Namen *ΣΑΒΑΚΟ*, oder vielmehr (mit derselben Endung, die man später am Namen Amenophth fand) *ΣΑΒΑΚΟΦΘ*, und in einer, vom kleinen Porticus zu Medinet-Abu entnomm-

[1]) Summary view of Egyptian mythology. Anh. zum II Bande von Bruce's Reisen.

nen Zeichnung, entdeckte er den Namen TIRAKA, den er für den des Königs Tirhakah von Aethiopien hielt, welcher (nach B. der Kön. 19, 9.) den Sennacherib von Assyrien bekriegte. Hieraus hat man geschlossen, daß der Gebrauch dieser phonetischen Charaktere bereits um 700 vor Christo, zur Zeit des Jesaias statt gefunden habe; auch dürfte dieser Umstand die, von einigen Gelehrten bezweifelte Existenz jenes in der Bibel angeführten Königs beglaubigen. An den gigantischen Felsen von Elephantine, und am Tronk einer Säule des Frontons am großen Tempel von Karnak, unmittelbar unter dem Namen Ptolemäus, entzifferte Salt mit leichter Mühe den phonetisch geschriebnen Namen PSAMITIK; derselbe findet sich auch auf einem der kleinen Tempel zu Eleithias, auf dem Obelisk des Marsfeldes und auf dem von Monte Citorio zu Rom, von welchem Zoëga seinem gelehrten Werke über die Obelisken eine Abbildung beigegeben hat.

Nun folgt in Salts Werke eine Uebersicht der vornehmsten ägyptischen Gottheiten, der Bilder, unter denen sie vorgestellt wurden, und ihrer hieroglyphischen und phonetischen Namen, so viel er davon entziffern konnte.

Er beginnt mit den, von Herodot angeführten, acht ältesten und höchsten Göttern, und bestimmt ihre Namen auf folgende Art:

1) *Knuph* oder *Ich*, *Neuphi* oder *Kneuph*, dargestellt durch ein Huhn, das eine Straußfeder hält, oder blos durch eine horizontalliegende Feder, oder durch eine Flagge, oder endlich als Agathodämon unter dem Bilde der heiligen Uräusschlange, die gewöhnlich die geflügelte Kugel umschlingt, welche sich über allen Portalen ägyptischer Tempel befindet. Der phonetische Name dieses Gottes ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Digitized by Google

2) *Neith*, eine von den großen Gottheiten des Himmels, dargestellt durch eine menschliche Figur mit einem Löwenkopfe. Ihr phonetischer Name ist geschrieben: *NEET* oder *NΘ* [1]), und an diese Zeichen schließt sich das der Gans und der Kugel an, von welchen das erstre das weibliche Geschlecht, das letztre die Abstammung der Göttin von der Sonne andeutet.

3) *Phtha*, phonetisch *ΦΘA*; sein Symbol ist ein Scarabäus, und in den Tempeln wird er mit menschlichem Körper und dem Scarabäus auf dem Kopfe, auch mit der Schlange und Kugel gebildet gefunden.

4) *Amun*; phonetisch AMN, wird mit dem menschlichem Körper von schwarzer Farbe, mit einem Widderkopfe, auf welchem die Kugel und Schlange sich befinden, abgebildet.

5) *Phre* oder die Sonne, bezeichnet die Kugel mit der Schlange. Seine Attribute sind noch nicht bekannt.

6) *Athor*, phonetisch *AΘP*; sie ist vorgestellt in weiblicher Gestalt, auf dem Kopfe trägt sie eine Kugel mit zwei kleinen Hörnern, über welche sich noch zwei lange Federn erheben. Ihr Symbol ist ein, von einem Quadrat umschloßner Falke; in der einen Ecke des Quadrats befindet sich noch ein kleines Viereck.

7) *Buto* oder Maut, den untern Himmel vorstellend, ist bezeichnet wie Neith, durch das Bild eines Straußweibchens, das auch zugleich ihr Symbol ist. Ihre phonetische Namenbezeichnung ist MT.

8) *Mendes*, oder die zeugende Kraft der Natur; er wird vorgestellt in menschlicher Gestalt mit dem Kopfe eines Bocks mit vorragender Stirne. Das

---

[1]) Die Laute dieses Namens sind ausgedrückt durch einen Zickzack (N) zwei Federn (EE) und zwei Zangen (T oder TH).

Symbol dieſes Gottes iſt ein Quadrat, ein Punct und ein Huhn. Der phonetiſche Name iſt unbekannt.

Unter den Gottheiten der zweiten Ordnung giebt Salt die Symbole und phonetiſchen Namen von folgenden an:

1) *Hermes*, phonetiſch *EPMΣ*.
2) *Taut* oder Thoth, TT oder *ΘΘ*, vorgeſtellt durch einen menſchlichen Körper mit einem Ibiskopfe.
3) *Osiris*, *OYΣIPE* oder *OYΣIPI*, vorgeſtellt durch ein Auge und einen Seſſel oder Thron.
4) *Nephthe*, *ANEΦΘE*.
5) *Horus*, *OPΣ*, vorgeſtellt durch einen Falken, oder auch durch die Figur eines Kindes, das die eine Hand vor die Lippen hält.
6) *Anubis*, *ANΦ*, iſt kenntlich an einem Fuchskopfe, den man oft für den eines Hundes gehalten hat.
7) *Seth* oder *Sothis*, *ΣΘ*, die ſymboliſche Vorſtellung iſt unbekannt.
8) *Serapis*, *ΣAPIII*; endlich
9) *Imouth*, der Aeskulap der Aegypter, phonetiſch geſchrieben: *IMOYΘΦ*. Eine Beſtätigung dieſer Angabe findet ſich auf einem Papyrusmanuſcripte, wo man die Worte lieſt: *Ἀσκληπιοῦ ὅ ἐστι Ἰμούθου υἱὸς Ἡφαίστου.*

Hierauf läßt Salt eine Tabelle der Könige und Königinnen von Aegypten folgen, deren Namen ſich phonetiſch geſchrieben finden, und ſtellt ſodann die Behauptung auf, die auch Champollion ſchon früher, jedoch ohne Wiſſen Salts, ausgeſprochen, daß, da man ſich der phonetiſchen Charaktere bereits in ſo früher Zeit in Aegypten bedient habe, ſich ihr Gebrauch auch nicht lediglich auf Namen von Göttern, Königen oder Städten beſchränkt haben könne.

Wir ſind nunmehr in der Betrachtung der wichtigſten Verſuche der Hieroglyphenentzifferung bis auf den Zeitpunct gekommen, wo Champollions Precis du

Digitized by Google

système hiéroglyphique des anciens Egyptiens erschien. Dieß Werk ist für die Wissenschaft vom höchsten Interesse, denn es giebt nicht blos ein großes Bild aller bis auf diesen Tag in diesem Fache gemachten Entdeckungen, sondern enthält auch eine große Menge neuer Untersuchungen, die zur richtigen Kenntniß des graphischen Systems der Aegypter und dadurch zur Aufhellung einer wichtigen Partie der alten Geschichte, die bis jetzt nur das Reich von Zweifeln und Muthmaßungen war, wesentlich beitragen. Der gewandte Herausgeber hat sich darin besonders den Beweis folgender Puncte zum Ziele gesetzt:

1) Daß das phonetische Alphabet sich auf die Hieroglyphen aus allen Perioden der ägyptischen Geschichte anwenden läßt.
2) Daß dieß Alphabet der wahre Schlüssel des ganzen hieroglyphischen Systems ist.
3) Daß die Aegypter sich seiner stets bedient haben, um auch die Laute ihrer Sprache auszudrücken.
4) Daß alle hieroglyphische Inschriften größtentheils aus rein phonetischen Zeichen zusammengesetzt sind.
5) Daß verschiedne Gattungen von Charakteren (deren Werth er auch angiebt) auf beiderlei Weise in den Hieroglyphentexten gebraucht worden wären.

Aus allen diesen Sätzen, deren jeder von einer großen Anzahl von Belegen unterstützt und begleitet ist, versucht er zuletzt eine allgemeine Theorie des ganzen graphischen Systems der alten Aegypter abzuleiten, ein Unternehmen, das er trotz seiner großen Schwierigkeiten, mit eben so viel Geist als Gelehrsamkeit durchgeführt hat, und aus dem die interessantesten Resultate hervorgehn.

Folgende Uebersicht wird diese Behauptung unterstützen, und unsre Leser in Stand setzen, den Umfang der erfolgreichen Unternehmungen Champollions gehörig würdigen zu können.

Digitized by Google

Wir übergehn alle die Stellen des Werks, wo der Herausgeber theils dem Doctor Young mit Unrecht die Priorität der Entdeckung ſtreitig zu machen ſucht, theils bereits bekannte Reſultate wiederholt, und wenden uns vielmehr ſogleich zu der Anwendung des phonetiſchen Syſtems auf die hieroglyphiſchen Gruppen und grammatiſchen Sprachformen, die man in den Inſchriften am häufiſten wiederkehren ſieht.

Die hieroglyphiſchen Gruppen, die am öfterſten vorkommen, ſind die, welche die Ideen: Sohn, Schweſter, Kind, Säugling, Geſchlecht, Vater, Mutter, König, Ort — ausdrücken.

1) Der Begriff: Sohn, iſt durch drei verſchiedne Gruppen dargeſtellt. Die erſte und gewöhnlichſte beſteht aus einer Gans = s oder ch, und einer kleinen ſenkrechten Linie = a oder e; dieß giebt alſo ein Wort: cha oder che, das offenbar mit der thebaiſchen Wurzel *cha*, entſtehen, geboren werden, zuſammenhängt, oder mit dem memphitiſchen chai, das dieſelbe Bedeutung hat. Man vergleiche die Composita: chemot, Sohn der Mutter, Stiefſohn von Vaters Seite her, chenmau, Sohn des Vaters, Stiefſohn von der Mutter her, und chenson, Sohn des Bruders. — Die andre Gruppe beſteht aus einem Oval = s, und einer kleinen ſenkrechten Linie = e, wodurch wir alſo das Wort se oder si erhalten, das wir z. B. im koptiſchen Eigennamen Hor-si-êsi wieder erkennen, der ſo viel als: Horus, Sohn der Iſis bedeutet [1]). Die dritte Gruppe endlich beſteht aus der Figur eines Kindes, das die Hand zum Munde führt = s, (in Σεβαστος auf dem pamphiliſchen Obelisk) und der kleinen ſenkrechten Linie = e oder i, wor-

[1]) Die Bedeutung dieſes koptiſchen Eigennamens hat zuerſt Akerblad mitgetheilt.

aus also ebenfalls wieder se oder si entsteht. Eine vierte Gruppe, welche die Kindschaft bezeichnet, ist geschrieben: mes, gleichbedeutend mit der koptischen Wurzel mes, zeugen, hervorbringen; daher mes oder mise der Geborne, das Kind, das Junge [1]). Wir müssen hier doch bemerken, daß diese letztre Gruppe stets die mütterliche Abstammung anzeigt, während die väterliche durch che oder si angedeutet würde. Daher: Hór che'n Ousire mes'n Ese, Horus, erzeugt vom Osiris, geboren von Isis.

2) Die Gruppe, welche den Begriff: Vater ausdrückt, liest man tue oder toue; und dieses Wort steht in genauster Verbindung mit der koptischen Wurzel taue, taoue, hervorbringen; kann auch abgeleitet sein, von to geben und ouo der Sproß, Saamen.

3) Der Begriff: Mutter ist ausgedrückt durch einen Geyer [2]) = m, eine Art Axt, die in der ägyptischen Schrift in dreierlei Form vorkommt (z. B. im enchorisch geschriebnen Namen Ptolemäus) das Zeichen des Vocals o oder des Diphthongen ou, wodurch man also mou erhält, welches dem Bachmourisch-koptischen meou, dem thebaischen maau und dem memphitischen mau, welche alle drei Mutter bedeuten, entspricht. Bisweilen ist auch noch ein viertes Zeichen, das Segment eines Kreises = t, hinzugefügt; dadurch erhielten wir mout, das uns Plutarch als Beinamen der Isis, mit der Bedeutung Mutter selbst aufbewahrt hat [3])

---

[1]) In der Inschrift von Rosette steht dieß Wort in Verbindung mit zwei Zeichen, welche Tag bedeuten, an der Stelle, wo im griechischen Texte τα γενεθλια steht und wo von der Feier des Geburtstags des Königs die Rede ist.

[2]) Horus Apollo berichtet, Hierogl. I. 12., daß die Aegypter, wenn sie das Wort Mutter bezeichnen wollten, einen Geyer malten: „weil bei dieser Thiergattung kein Männchen existirt."

[3]) Jede Darstellung der Isis auf den Denkmalen ist begleitet von der

4) Die Gruppe, welche: König, ausdrückt, lieſt man stn, was ohnſtreitig von souten oder souton, auch soouta, herrſchen, regieren — herkömmt.

5) Das Wort: Ort, τοπος im griechiſchen Texte der Inſchrift von Roſette, iſt auf dem hieroglyphiſchen Theile derſelben durch eine Ohreule = m und einen ausgeſtreckten Arm = a, ausgedrückt: alſo ma, ein Wort, dem Young fälſchlich die Bedeutung: Vater, unterlegt.

Wir gehn nun zu den Zeichen über, welche grammatiſche Formen, als: Genus, Numerus, Perſonen und Zeiten ausdrücken.

1) Das gewöhnliche Zeichen des weiblichen Geſchlechts iſt das Segment einer Kugel = t, in allen Eigennamen; es entſpricht dem koptiſchen weiblichen Artikel, der durch denſelben Buchſtaben ausgedrückt wird. Alſo heißt t-che die Tochter, t-sen die Schweſter, t-mou die Mutter. Allein oft ſteht in den hieroglyphiſchen Inſchriften der Artikel gerade am Ende der Gruppe, und deshalb trifft man auch, obgleich das Koptiſche kein Beiſpiel einer ſolchen Verſetzung darbietet, ſtatt t-mou, mou-t, die Mutter. — Der männliche Artikel im Koptiſchen iſt = p, das in hieroglyphiſchen Texten durch ein geſtreiftes Viereck, das beſtehende Zeichen des Buchſtaben P in allen griechiſchen und römiſchen Wörtern, bezeichnet wird.

2) Die mehrfache Zahl iſt bei den Namen theils durch vor- theils durch nach-geſetzte Zeichen ausgedrückt. Dieſe Zeichen ſind die, in horizontaler Richtung gezackte Linie = N, und das kleine Gefäß = NE oder NI. Die Endungen beſtehn in zwei kleinen ſenkrechten Strichen für den Dualis und in dreien für

---

Legende: Ese djermout, Iſis, die mächtige Mutter. Die Griechen ſahen dieß Prädicat für einen Eigennamen an, und ſchrieben daher: Θερμουθις.

Digitized by Google

den Plural. Bisweilen ſteht von dieſen kleinen Linien noch der Lituus, oder die Wachtel, welche Bilder im phonetiſchen Alphabete beide mit den koptiſchen Pluralendungen oue oder oui übereinkommen.

3) Gleichwie im Koptiſchen gewiſſe Eigenſchaftsworte durch das verbindende Fürwort nt (welcher) gebildet ſind, ſo fangen auch in den hieroglyphiſchen Texten einige Gruppen, welche Eigenſchaften ausdrücken, oder mit andern Worten, welche adjectiviſch gebraucht ſind, mit dem Gefäße und dem Kugelſegment, den phonetiſchen Zeichen für nt, an.

4) Bis jetzt hat man blos ein einziges Beiſpiel eines Fürworts gefunden, das als Subject eines ganzen Satzes durch eine beſondre Gruppe ausgedrückt iſt; es iſt nämlich das männliche Pronomen der dritten Perſon im Singular; man findet es ntoph geſchrieben, und es entſpricht dem koptiſchen Worte vollkommen. Von den Fürwörtern der zweiten, noch mehr aber der dritten Perſon, die mit ihren Zeit- oder Hauptwörtern theils und am meiſten als Affixa, theils auch als Praefixa zuſammenhängen, trifft man häufige Beiſpiele. Wenn demnach nph oder blos ph gleichbedeutend iſt mit dem Koptiſchen naph oder neph, als dem männlichen Pronomen, und s, dem Koptiſchen nes, (d. i. dem weiblichen angehängten Pronomen der dritten Perſon) gleichkommt, ſo würde demnach *toueph* heißen, der Vater von ihm, ſein Vater, toues ihr Vater; moutph oder tmouph ſeine Mutter, mouts ihre Mutter; cheph ſein Sohn, ches ihr Sohn; t-cheph oder chetph ſeine Tochter, t-ches oder chets ihre Tochter; snph ſein Bruder, sns ihr Bruder; t-snph oder sntph ſeine Schweſter, snts ihre Schweſter.

5) Im Koptiſchen bezeichnet die, einem Nennworte vorgeſetzte Präpoſition 'n (von) den Genitiv, und in den Hieroglyphen, wo die gezackte Linie der Ho-

Digitized by Google

mophon für N ist, vertritt diese die Stelle. Auch lesen wir in allen hieroglyphischen Legenden bei der Darstellung des Gottes Horus entweder: Hor che 'n Ousire, Horus, der Sohn des Osiris, oder: Hor che 'n Ousiré ms 'n Ese Horus, der Erzeugte des Osiris und Sohn der Isis.

6) Im hieroglyphischen Texte der Inschrift von Rosette trifft man auf drei verschiedne Zeiten von Zeitwörtern; nämlich auf das Präsens, auf das Perfectum und Futurum, allein sie stehn blos in der dritten Person der einfachen Zahl.

Die charakteristischen Zeichen derselben sind indessen nichts andres, als die koptischen Affixa und Praefixa. Die dritte Person des Plurals der gegenwärtigen Zeit ist durch den bekannten gekrümmten Stab oder Lituus oder die zwei Scepter = s, angedeutet, welche vorn an das Wort angehängt sind.

Ferner um die dritte Person des Perfectums anzugeben, ist hinten eine gehörnte Schlange (Φ, ph) angehängt, wenn das Subject des Satzes männlichen, und die zwei Scepter (S), wenn es weiblichen Geschlechts ist. Spuren von diesen Formen finden sich in einer der vergangnen Zeiten des Zeitworts djo, sagen; das Präteritum desselben heißt nämlich im thebanischen Dialekte: pedjai, pedjak, pedje, pedjas; im Dialekte von Memphis: pedjêi, pedjak, und im bachmourischen: pedjai, pedjak, pedje, pedjaph, pedjas. Endlich die dritte Person im Plural der zukünftigen Zeit. Diese Form befindet sich in den letzten neun Zeilen des hieroglyphischen Textes der Inschrift von Rosette, und sie sind daselbst durch eine Gruppe von drei Charakteren, nämlich: den gekrümmten Stab oder die zwei Scepter = S, durch den horizontalen Zickzack = N, und durch die drei senkrechten Striche = I oder E, ausgedrückt, wodurch man sne erhält, welches mit dem bachmourischen sene und dem thebanischen und memphitischen sena (der

Digitized by Google

charakteriſtiſchen Bezeichnung der Perſon plural. futur. indicat. im Koptiſchen) übereinkömmt.

Ein dritter Gegenſtand der, in jenem merkwürdigen Werke niedergelegten Unterſuchungen, nämlich: die Erklärung der hieroglyphiſchen Eigennamen der ägyptiſchen Gottheiten, gewährt ebenfalls hohes Intereſſe. Da wir uns aber in dieſer Rückſicht einestheils auf die bereits gegebne Ueberſicht der Salt'ſchen Reſultate beziehn, zugleich aber auch auf die, dem Artikel: Aegypten, in der britt. Encykl. beigefügten reichen Verzeichniſſe verweiſen können, ſo beſchränken wir uns gegenwärtig blos auf die desfallſigen Forſchungen und vorgeſchlagnen Verbeſſerungen Champollions.

Alte Bilder von Göttern und Göttinnen, womit in Aegypten die Denkmale aller Gattungen bedeckt ſind, ſind ſtets von hieroglyphiſchen Legenden begleitet, deren Sinn ſich etwa durch die Worte: „dieß iſt der Anblick, die Art des Lebens, die Gegenwart oder das Bild —" wiedergeben läßt. Auf dieſe Formel folgt nun ſtets die, durch den horizontalen Zickzack bezeichnete Präpoſition n (das Zeichen des Genitivs) und dann erſt kömmt der Name des Gottes oder der Göttin. Dieſer Name iſt, wie der gewöhnlicher Perſonen, auch ſtets mit den gewöhnlichen phonetiſchen Charakteren geſchrieben. Allein anſtatt des bildlichen Charakters am Ende der letztern, der gewöhnlich in dem Bilde eines Mannes beſteht, endigen ſich die Götternamen ſtets mit dem ideographiſchen Zeichen des Begriffs Gott oder Göttin, deſſen Bedeutung wir der Vergleichung des hieroglyphiſchen, enchoriſchen und griechiſchen Texts der Roſetteinſchrift verdanken. Jene Anfangsformel und dieß Zeichen am Ende ſind die untrüglichen Kennzeichen der ägyptiſchen Götternamen.

1) Schon das Zeugniß der griechiſchen Schriftſteller läßt nicht zweifeln, daß der Gott mit dem Fal-

kenkopfe, in einer Scheibe dargeſtellt, Helios oder die Sonne ſei, deſſen ägyptiſcher Name Ra, Re, Ri, und Phre war. Champollion hat dieſen phonetiſchen Namen, der Salts Aufmerkſamkeit entgangen war, zuerſt entziffert.

2) Ammon, Amoun, oder Amun, die Hauptgottheit in Theben, iſt dargeſtellt mit einem Widderkopfe. Champollion las deſſen Namen phonetiſch: AMN, wie es vor ihm Salt bereits gethan hatte. Die Griechen erkannten den Ammon in ihrem Zeus wieder.

3) Entdeckte er auf mehrern Malereien und Basreliefs eine zweite Gottheit mit einem Widderkopfe, die ſich aber von der vorigen bald durch eine Uräusſchlange zwiſchen den Hörnern, bald durch einen, aus dem Sonnendiscus und mehrern Uräen zuſammengeſetzten Kopfputz unterſchied. Eben ſo wie der vorhergehende führt dieſer Gott den Namen AMN, bisweilen aber iſt er Amon-ra oder Amon-re genannt; öfter aber führt er einen dritten Namen, der ſich auf viererlei Art geſchrieben findet, nämlich: NB, NOUB, NM, und NOUM. Sprechen wir nun das B auf Koptiſch aſpirirt aus, wie ein V oder F, ſo haben wir NEV oder NEF, den Gott Kneph, der nach Plutarchs Angabe als Hauptgottheit in Theben verehrt wurde; und in NOUB erkennen wir leicht den Knuphis des Strabo wieder, der mit dem Kneph des Plutarch und Euſebius einer und derſelbe iſt. Sprechen wir dagegen NOUB einfach aus, ſo haben wir den CHNOUB (ις) von der Inſchrift der Cataraften (*Ἀμμώνι τῷ καὶ Χνούβει*) und von der Abraxas, ſo wie den Ammon Chnubis von der lateiniſchen Inſchrift, die Belzoni in den Steinbrüchen von Syene entdeckte. In der veränderten Form NOUM endlich entdecken wir den CHNOVM (ις) der Abraxen, die aber auch die Formen, Chnuphis, Chnubis und

Digitized by Google

Chnunus tragen; ein Beweis, daß alle diese verschiednen Namen jener Gottheit angehören, welche in der Gestalt einer Schlange dargestellt wurde.

4) *Phtha*, der hauptsächlich zu Memphis verehrt wurde, und den die Griechen mit ihrem Hephästos verglichen. Er galt nach Eusebius für den Sohn des Kneph oder Ammon Chnubis oder Chnuphis. — Eine andre Gottheit (σύνναος θεός) findet sich beständig zur Seite der Bilder des Demiurgos auf den Basreliefs von Theben, Ipsambul, Edfou, Ombus und Philä. Sie ist entweder am Sonnendiscus und Bilde des zunehmenden Mondes auf dem Haupte, so wie am gewöhnlichen Scepter der Götter, am Nilmesser, dem Kreuz, der Peitsche und Wage kenntlich. Zuweilen findet man sie auch vom Halse bis auf die Füße eingehüllt in ein enges Gewand, das nur die Arme mit dem Scepter freiläßt. Ohne Zweifel ist dieß die Vorstellung des Phtha, denn die phonetische Gruppe zur Seite dieser Figur drückt diesen Namen aus. Dadurch wäre also die Behauptung des Eusebius, daß Phtha für den Sohn des Kneph oder Ammon Chnuphis, für den Demiurgos der ägyptischen Mythologie galt, vollkommen gerechtfertigt. Unter den mehrfachen Titeln, welche die Inschrift von Rosette dem Ptolemäus Epiphanes beilegt, findet sich auch der des MAIPHTHA, ἠγαπημένος ὑπὸ Φθᾶ),τοῦ der Phtha-Geliebte.

5) Den Namen *Petbe*, eines Gottes, den die Griechen Kronos, die Römer aber Saturnus nennen, fand Champollion in einem koptischen Manuscripte des Museums Borgia.

6) Unter mehrern andern Namen ägyptischer Gottheiten, die auf einer zu Sehele, zwischen Elephantine und Philä gefundnen griechischen Inschrift eingegraben sind, befindet sich auch der einer Göttin

Digitized by Google

SATÊ-S oder SATI-S; und zwar ist dieselbe unmittelbar nach dem Ammon Chnubis genannt und entspricht sonach der Here der Griechen, oder Juno der Römer. Auf den Basrelief aber ist die Figur des Ammon Chnuphis stets von der einer Göttin begleitet, deren hieroglyphisch-phonetischen Namen man Sate oder Sati liest; also aller Wahrscheinlichkeit nach dieselbe, welche auf der griechischen Inschrift Σατης oder Σατις heißt.

7) Unter den Namen der bekannten Gottheiten hat Champollion noch folgende entziffert: *Anubis*, der Sohn des Osiris und der Nephthys, phonetisch geschrieben: ANB und ANEBO. Er zeichnet sich durch den Schakalskopf, den die Griechen für den eines Hundes hielten, aus. — Osiris, Gemahl der Isis, phonetisch: AROERI, HAROERI, oder HARUERI; dazu Horus, Apis, Anubis, Besa, Sokharis und Thermuthis. Aus allen diesen Beispielen ergiebt sich der Grundsatz, daß die Aegypter die Namen ihrer Götter und Göttinnen mit phonetischen Charakteren zu schreiben pflegten.

Die Anwendung des phonetischen Alphabets auf Eigennamen von Personen beiderlei Geschlechts hat eben so sonderbare als merkwürdige Resultate herbeigeführt. Viele dieser Namen sind uns durch die griechischen Schriftsteller aufbewahrt worden, und darunter hauptsächlich solcher Gottheiten, deren Beinamen sich auf dem oft berührten Wege der Analyse leicht erklären lassen. So bedeutet Amontaeos, gegeben vom Ammon; Nitokris, die siegreiche Neith; Adothis, gezeugt vom Thoth; Maris, Geschenk des Re oder der Sonne; Semphukrates, Hercules-Horpocrates; Thomaêphtha, der Freund des Phtha; Paêsis, der Isis geweiht; Panuphis, dem Chnuphis geheiligt; Pathermut, der Thermuthis geheiligt; Petêsis, der Isis angehörig; Petosiris, dem Osiris angehörig; Maêsis, Geschenk der Isis; Psenamun, Kind des

Digitized by Google

Ammon; Senosor, Sohn des Osiris u. s. w. Dieselbe Beobachtung kann man auch an den von Champollion entzifferten Namen anstellen, und es geht deutlich daraus hervor, daß der religiöse Glaube der Aegypter aufs engste und innigste mit ihrer gesellschaftlichen Ordnung und mit fast allen Umständen und Gebräuchen ihres Privatlebens verbunden war. So finden wir: *Petamon*, der, welcher Ammon angehört; Petamonre, der Ammonre angehört; Amenoph (*Αμενωφις*) eine Abkürzung von Amenophtep (*Αμενωφθης*) dem Ammon wohlgefällig; Amontet, dem Ammon gehorsam; Phthahaphtep oder Pthaphtep, Phtha wohlgefällig; Phtep-an-Phtha, Phtep-Phtha, gelobt vom Phtha; Ptahdjer oder Ptadjor, der mächtige Phtha, oder mächtig durch Phtha; Pethôrpre, der Horus und der Sonne angehört; Petepre oder Petephrê (nach Champollion derselbe Name wie Potiphar im alten Testamente, der im koptischen Texte der Geneses auch stets Petephrê geschrieben ist) der der Sonne angehört oder dem Rê; Isidjer oder Isidjor, Isis, die große oder die mächtige; Hatôrche, und Hatôrchêt, der Sohn, die Tochter der Athor; Hôr-Amon, Horus-Ammon; Horsiêsi, Horus, Sohn der Isis; und Hamon Horsiêsi Amon Horus, Sohn der Isis. —

Alle diese Beispiele beweisen zur Gnüge, daß in Aegypten die Eigennamen der Einwohner mit phonetischen Zeichen geschrieben wurden, nnd daß folglich der Doctor Young im Artikel „Aegypten" und nach ihm Champollion in seinem ersten Briefe an Dacier irrten, wenn sie behaupteten, daß sich bei den Aegyptern der phonetische Gebrauch der Hieroglyphen lediglich auf die, dem Volke fremden, Worte und Eigennamen beschränkt habe.

Der scharfsinnige, unermüdliche Champollion blieb aber hierbei nicht stehn, sondern analysirte die königlichen Titel und Ehrennamen, die er als Inschriften

auf den ältesten Denkmälern Aegyptens fand, und bewies, daß die Aegypter bereits vor der persischen Eroberung unter ihren Hieroglyphen Charaktere hatten, welche Laute und Worte ihre Landessprache ausdrückten; und daß sie ferner die Zeichen, deren man sich zum Schreiben eben dieser Worte bediente, späterhin ganz auf dieselbe auch zum Ausdrucke von Eigennamen und Titeln griechischer und römischer Herrscher gebrauchten. Und eben dadurch, daß er dergleichen hieroglyphische Namen auf verschiednen Monumenten las, stellte er nicht nur einerseits das hohe Alterthum des phonetischen Systems fest, sondern konnte in mehrern Fällen auch die Zeit der Erbauung oder Errichtung jener Denkmale mit Sicherheit angeben. Wir fügen zum Schlusse noch einige Belege für diese letzte Entdeckung bei.

In seinem Briefe an Dacier hat Champollion durch eine lange ununterbrochne Reihe von Thatsachen bewiesen, daß die Aegypter seit der Eroberung ihres Landes durch Alexander bis auf die Regierung des Kaisers Antonin herab, (von 332 vor Christo bis 161 nach Christo) also fast 500 Jahre hindurch phonetisch geschrieben haben. Allein die Eroberung dieses Landes durch die Perser ging der macedonischen um 193 Jahre voran; und eine zweite Frage, die sich dem Forscher nothwendig aufdrängen mußte, war: ob in der Zwischenzeit zwischen beiden Eroberungen, die ersten Spuren dieses graphischen Systems zu finden wären, oder ob seine Einführung sich wohl aus noch frühern Zeiten datirte. Die Resultate, die wir nun kürzlich folgen lassen, werden den Leser in den Stand setzen, sich über die Entscheidung dieser Fragen selbst sein Urtheil zu bilden.

1) Auf der Inschrift einer uralten Vase des königlichen Cabinetts zu Paris entzifferte Champollion den Namen Xerxes, phonetisch geschrieben: Khchearcha (nach der persischen Aussprache desselben),

Digitized by Google

ohne daß mehr als der einzige Vocal ausgelassen wäre. Nun enthält, um allen Zweifel an der Richtigkeit der Champollionschen Lesart zu verscheuchen, dieselbe Vase noch eine zweite Inschrift in persepolitanischen oder altpersischen Charakteren, welche St. Martin ebenfalls Khchearcha las; abermals eine höchst überraschende Bestätigung des phonetischen Systems. Den hieroglyphischen Namen des Xerxes begleitet noch eine Gruppe von 5 Charakteren, deren phonetischer Werth das Wort Ierina oder Iriena giebt, das gleichbedeutend mit „iranisch", persisch ist; denn der eigentliche Name von Persien ist Iran.

2) In der 29sten Dynastie der ägyptischen Könige, (der der Mendesier) führt Manethon einen König Namens *Ἄχωρις* auf (bei Diodor *Ἄχορις*), dessen Vorgänger er *Νεφερίτης*, und dessen Nachfolger er *Νεφερεύς* nennt. Nun finden sich auf zwei Sphinxen, deren Styl sich dem der Sculpturen aus der ägyptisch-griechischen Periode nähert, die hieroglyphischen Namen eines Königs HAKR (*Ἀχο-ρις*) und eines NAIFRUE oder NAIFRUI, nach unsrer Ansicht offenbar identisch mit Nephereus oder Nepherites.

3) Auf dem Obelisk, den Augustus aus Aegypten nach Rom schaffen und auf dem Marsfelde als Sonnenzeiger aufstellen ließ, und den man anfänglich für das Denkmal eines uralten Pharaonen hielt (vergl. Plin. hist. nat. 36, 8. 9. 10), liest man (nach Zoëga's Abbildung) den Namen PSMTK oder PSMTG, abgekürzt von Psammetichus, eines der berühmtesten Könige Aegyptens, desselben, der den Griechen zuerst die Häfen seines Königreichs öffnete, den Handel belebte und Künste und Wissenschaften beschützte. Champollion beweist nun, daß der, auf diesem Obelisk eingegrabne Name

Digitized by Google

der Psammetich I. ist, der 120 Jahre vor der persischen Eroberung lebte.

4) Nach Manethon führte der zweite König der drei und zwanzigsten (oder Thanitischen) Dynastie den Namen *Ὄσορθος* oder *Ὀσόρθων*, und auf einem Granitobelisk zu Heliopolis ist der Name eines Fürsten Usortasen oder Osortasen eingegraben. Eben derselbe Name findet sich auch auf einer kleinen Statue von Carneol (in der Sammlung des Hr. Durand) begleitet von der Legende: der Sohn der Sonne, von Phtha geliebt. — Zwei, vor Kurzem aus Aegypten nach Europa gebrachte Säulen bestätigen diese Uebersetzung und beweisen, daß der, von Manethon genannte König derselbe ist, den diese hieroglyphischen Inschriften Osorthasen nennen. (Precis, S. 197 — 200.)

5) Durch dieselben Monumente werden wir auch mit andern königlichen Personen beiderlei Geschlechts, die zur drei und zwanzigsten Dynastie gehören, bekannt, als: *Ptahaftép* (der Petubastes der Griechen), der Vater des Osorthos; *Ran*, sene Gemahlin; *Psdjam, Psammus* (*ὃν Ἡρακλέα Αἰγύπτιοι ἐκάλεσαν*), Sohn und Nachfolger des Osorthos; *Amonchet*, die Tochter des Osorthos und Schwester des Psammus; *Beba* oder *Bebo*, die Gemahlin des Psammus; und *Amonrau*, sein Sohn, wahrscheinlich der letzte Sprößling der Thaniten.

6) Den ersten König der zwei und zwanzigsten Dynastie (der Bubastischen) nennt Manethon *Σέσογχις* oder *Σεσόγχωσις*, derselbe Pharao, der in der Bibel Sesak oder Chichak heißt, und unter Jerobeams Regierung Jerusalem plünderte und die goldnen Gefäße Salomo's fortschleppte (vergl. I. Kön. 14, 25. 26). — Auf einer Säule des großen Pallastes von Karnak befinden sich zwei königliche Legenden; in dem einen Oval der erstern steht der Titel: „Von der Sonne

anerkannt!“ Dann folgt: „Hochgeliebt von Amon Chechonk!“ Offenbar ist dieß ebenfalls der Sesonchis des Manetho; auf der zweiten Legende liest man: „Hochgeliebt von Amon, Osorkon!“ und wir ersehn daraus, daß der König Osorchon, der von einigen mit Osorthon verwechselt wurde, wahrscheinlich der unmittelbare Nachfolger des Sesonchis war; eine Folgerung, welche durch eine Menge andrer Inschriften bestätigt wird.

7) Sodann entziffert Champallion den Namen des ersten Pharao, der einer diospolitanischen oder neunzehnten Dynastie, der fast auf allen Denkmalen des ältern Styls *Remses*, *Ramses*, Amonmai Ramsès, auch Amon-Ramses-mai geschrieben ist. Er behauptet, daß es Rhameses der Große sei, den Manethon Sethosis, Diodor von Sicilien Sesoosis, Herodot und Strabo aber Sesostris nennen. Der Beweis dieser Behauptung ist unwiderleglich und verdient die Beobachtung aller Gelehrten.

8) Aus der achtzehnten (ebenfalls diospolitanischen) Dynastie entziffert er die Namen des *Mai Amun-Ramses, Ramses I., Amenophis II.*, (den die Griechen Memnon nannten, weil sie den gewöhnlichen Königstitel Maiamun, von Amon geliebt, für einen besondern Eigennamen hielten) Amenophis I., und endlich den des Thuthmosis, des Gründers der Dynastie [1]).

---

[1]) Diese Resultate sind aufs augenscheinlichste durch die genealogische Tafel von Abydos bestätigt, deren gestochne Copie sich an der Spitze des Salt'schen Werks befindet. Dieß kostbare Denkmal, das unter andern auch die Namen der Könige aus der 18ten Dynastie ganz in derselben Ordnung des Manethon enthält, wurde durch W. J. Bankes bei Gelegenheit der Ausgrabungen entdeckt, die derselbe zur Herstellung eines genauen Plans der weitläufigen Ruinen von Abydos veranstaltete. Bald nach seiner Ankunft in England ließ Bankes die Zeichnung desselben lithographiren, und die Exemplare in England und Frankreich vertheilen.

Digitized by Google

So hat Champollion durch seine fortgesetzten Untersuchungen die Chronologie des Manethon, wie sie uns Julius Africanus und Josephus aufbewahrt haben, vollkommen gerechtfertigt, und der unverdienten Verachtung, mit der bisher die Gelehrten auf sie herabsahn, entrissen.

Um dem Leser die Uebersicht über das bisher Auseinandergesetzte zu erleichtern, fügen wir schließlich noch einen synoptischen Abriß der Elemente des graphischen Systems der Aegypter nach Champollions Ansichten bei.

Es besteht nämlich dieß graphische System aus drei Schriftgattungen:

I. Die hieroglyphische oder heilige.
II. Die hieratische oder Priesterschrift.
III. Die demotische (enchorische, epistolographische) oder Volksschrift.

I. Die hieroglyphische Schrift besteht aus drei verschiednen Arten von Zeichen, die gleichzeitig in Aegypten angewendet wurden:

1) aus bildlichen Charakteren, welche den auszudrückenden Gegenstand in seiner Abbildung darstellen.
2) Aus symbolischen, tropischen oder räthselhaften Charakteren, die eine Idee durch das Bild eines physischen Objects, mit dem sie in einer wahren, oder blos eingebildeten, mittel- oder unmittelbaren, nahen oder entfernten Beziehung steht, andeuten; und
3) aus phonetischen Zeichen, welche unter den Bildern physischer Gegenstände nur einfache Sprachlaute ausdrücken.

Die bildlichen und symbolischen Charaktere sind nun in den hieroglyphischen Texten in weit geringrer Maße vorhanden als die phonetischen, welche als wahre alphabetische Zeichen die Laute der Landessprache der alten Aegypter ausdrückten.

Digitized by Google

Durch das Zusammensetzen dieser phonetischen Zeichen werden nun zwar Worte gebildet, wie durch die Buchstaben eines jeden andern Alphabets, allein sie sind dessenohngeachtet einer verschiednen Anordnung fähig. In horizontale Reihen gestellt, werden sie, je nach der Richtung der, in den Gruppen befindlichen, Hauptfiguren entweder von der Rechten zur Linken oder umgekehrt von der Linken zur Rechten gelesen; befinden sich die Inschriften aber auf senkrechten Säulen, so ließ man sie in der Regel von vorn nach hinten zu. In den phonetisch geschriebnen Worten sind die mittlere Vocale, gleichwie im Hebräischen, Phönicischen, Arabischen und den meisten orientalischen Sprachen unterdrückt. Jeder Laut läßt sich durch mehre homophone Zeichen ausdrücken; allein die besondre vorzugsweise Anwendung des einen vor dem andern scheint ihr gewisses Gesetz gehabt zu haben, daß sich vermuthlich auf die Natur der auszudrückenden Idee und ihre eigenthümliche Beziehung auf die materielle Form des Zeichens gründete. — In den hieroglyphischen Texten kommen hin und wieder auch Abkürzungen phonetischer Gruppen vor.

Oft sind in einem und demselben hieroglyphischen Texte gewisse wiederkehrende Ideen bald durch ein bildliches, bald durch ein symbolisches Zeichen, bald auch durch eine phonetische Gruppe wörtlich ausgedrückt. Andre Ideen sind wieder durch Gruppen symbolischer und bildlicher Charaktere, oder auch durch eine Zusammenstellung symbolischer, bildlicher und phonetischer Zeichen gegeben.

II. Die hieratische oder Priesterschrift ist unmittelbar von der hieroglyphischen ausgegangen, und bildet eigentlich blos eine Tachygraphie derselben

Die Zeichen sind zwar vereinfacht und abgekürzt, sie umfassen aber nichts desto weniger bildliche, symbolische und phonetische Charaktere, obgleich die Stelle der beiden ersten Gattungen oft durch phonetische, oft auch durch willkührliche Zeichen (so nennen wir diejenigen, von den uns die Hieroglyphen, aus denen sie entstanden, fehlen) ersetzt wird.

Alle noch existirende hieratische Manuscripte, sie mögen nun aus der Periode der Pharaonen oder der Ptolemäer und römischen Kaiser herrühren, sind blos Tachygraphien der hieroglyphischen, und weichen nur in einigen wenigen Zeichen ab. Wahrscheinlich bediente man sich dieser Schriftart blos zum Umschreiben von Texten, die sich auf religiöse und geheime Gegenstände bezogen.

III. Die demotische, epistolographische oder enchorische Schrift ist sowohl von der hieroglyphischen, als von der hieratischen, von welcher letztern sie jedoch unmittelbar ausgegangen ist, verschieden. Die demotischen Zeichen sind nämlich blos einzelne, aus der hieratischen Schrift entlehnte Charaktere. Die bildlichen Zeichen sind in dieser Gattung fast gänzlich ausgeschlossen, jedoch sind die symbolischen für den Ausdruck religiöser Ideen und Gegenstände beibehalten. Die darin vorkommenden Zeichen sind auch im Ganzen weniger zahlreich, als in den beiden übrigen Gattungen. Eben so wie in den hieroglyphischen und hieratischen Texten sind die mittlern Vocale in fremden, sowohl als einheimischen Worten unterdrückt. Fast alle Vocale und Consonanten lassen sich durch mehre Zeichen ausdrücken, die zwar der Form nach verschieden sind, aber doch nur einen und denselben Laut bezeichnen; allein es herrscht unter den demotischen Homophonen wie

Digitized by Google

gesagt, lange keine so große Mannigfaltigkeit, wie in den beiden andern Schriftgattungen [1]). Die Aegypter haben sich übrigens aller 3 Methoden eine geraume Zeit hindurch neben einander bedient. —

Hiermit schließen wir die Uebersicht der interessanten Entdeckungen in der ägyptischen Literatur, die wir dem Scharfsinne und dem vereinten Eifer der Hrn. Young und Champollion verdanken. Wenige Jahre nur sind seit dem Auffinden der richtigen Bahn verflossen, und schon krönen Resultate die Bemühungen dieser Männer, die für die Geschichte von der höchsten Wichtigkeit sind. Die Irrthümer, die so viele Jahrhunderte hindurch über den Inhalt der Hieroglyphen, über das Alter der ehrwürdigen Ruinen Aegyptens obwalteten, sind mit der Wurzel ausgerottet; die Namen einer Menge der berühmtesten Fürsten, eines Misphrathutmosis, Thuthmosis, Amenophis, Rameses Maiamon, Rameses des Großen, Sesonchis u. s. w. sind auf gleichzeitigen Denkmalen entziffert, und dadurch wiederum in das Gebiet der historischen Gewißheit eingeführt worden, nachdem sie lange Zeit hindurch nur für fabelhaft galten; und bereits ist die Chronologie des Manethon, lange Zeit hindurch ein Gegenstand der Verachtung vorurtheilsvoller Gelehrter, in ihrer Glaubwürdigkeit allgemein wieder anerkannt. Alles dieß berechtigt vollkommen zu der Hoffnung, daß bei so fortgesetztem Eifer jeder Tag neues Licht über die Geschichte der ältesten Nation der Menschheit verbreiten werde. Zwar liegt

---

[1]) Auch ist der größte Theil der bis jetzt untersuchten Manuscripte in dieser Manier geschrieben, und für ihre Entzifferung hat sich Young ganz besonders entschieden. Sein enchorisches Alphabet, durch dessen Hülfe er zwei Manuscripte durchgelesen und übersetzt hat, ist auch fast ganz vollständig. Durch einen eignen Zufall fand man lange nach seiner Entzifferung in der Hülle einer Mumie die griechische Uebersetzung des einen dieser Texte, welche die Richtigkeit der seinigen vollkommen bestätigte.

Digitized by Google

für die fernern Forschungen immer ein bedeutendes Hinderniß, theils in der zusammengesetzten Natur des graphischen Systems der Aegypter, theils in der höchst schwierigen Erklärung der ideographischen und symbolischen Charaktere; allein glücklicherweise sind diese Symbole im Vergleich mit der Totalsumme der hieroglyphischen Zeichen, die am wenigsten zahlreichen, und es steht zu hoffen, daß durch Hülfe der, bisher mit so glücklichem Erfolg angewandten Methode, so wie durch Entdeckung neuer, besonders von Uebersezzungen begleiteter schriftlicher Denkmale, man endlich dahin gelangen wird, ganze Inschriften zu erklären, und die Kenntniß dieser heiligen Sculpturen, die bisher das tiefste Geheimniß deckte, zu vervollständigen.

Ehe wir nun über die wichtigsten, zur Entzifferung der ägyptischen Schrift in Deutschland gemachten Versuche das Nöthige mittheilen, können wir nicht umhin nachträglich noch eines kleinen Werkchens des Doctor Young zu gedenken, das im Jahre 1826 erschien, und neue höchst auffallende Beweise für die Richtigkeit seiner Entdeckungen an die Hand giebt. Es ist sein Brief an den Grafen Pollon. Wir müssen jedoch, um gehörig verstanden zu werden, einige historische Umstände vorausschicken.

Im Jahre 1820 oder 1821 brachte ein Herr Casati einige Fragmente ägyptischer Manuscripte nach Paris. Bei der genauen Prüfung derselben entdeckte Champollion zu seiner Verwunderung, daß das eine rücksichtlich seines Zusammenhangs, eine auffallende Aehnlichkeit mit der enchorischen Inschrift von Rosette hatte. Auch der Doctor Young verschaffte sich eine Copie dieses interessanten Manuscripts, und ging mit seinem gewohnten Eifer an dessen Entzifferung. Er war in dieser Arbeit bereits ziemlich vorgeschrit-

Digitized by Google

ten, als George Francis Grey von einer Reise in den Orient zurückkam und mehre kostbare Papyrusmanuscripte mitbrachte, die er in Theben von einem Araber gekauft hatte. Er übergab sie dem Doctor Young, und empfahl vorzugsweise zwei ziemlich leserliche griechische Handschriften von vollkommner Erhaltung seiner besondern Aufmerksamkeit. Bei einer genauern Durchsicht fand sich, daß das eine durchweg griechische Manuscript die Gegenschrift einer ägyptischen Acte war, und daß in den übrigen, die rücksichtlich des Stoffs zu derselben Gattung gehörten, die Eigennamen griechisch, die Acte selbst aber enchorisch geschrieben waren.

Zuerst untersuchte Young blos das griechische Manuscript, und war nicht wenig erstaunt, als er darin die griechische Uebersetzung des enchorischen Papyrus von Casati erkannte. „Ich glaubte zu träumen," sagt er, „als ich unter den angeführten Zeugen „die Namen: Antimachus, Antigenes, und einige Zei„len tiefer, Partis Apollonii — — — — bemerkte. „Aus dem Anfange ersah ich, daß es die griechische „Abschrift eines ägyptischen Schreibens war, und „fand, daß die Namensunterschriften, deren Anzahl „sich im ägyptischen wie griechischen Texte auf 16 be„lief, in beiden genau übereinstimmten. Der letzte „Paragraph des griechischen Manuscripts begann mit „den Worten: Abschrift der Acte u. s. w. So „spielte mir der außerordentlichste Zufall ein Docu„mente in die Hände, dessen Erhaltung während ei„nes zweitausendjährigen Zeitraums ans Wunderbare „grenzt, und zu andern Zeiten hätte man mich wegen „dieses höchst sonderbaren Zusammentreffens der glück„lichsten Umstände vielleicht gar für einen ägyptischen „Zauberer halten können."

Die Uebersetzung der griechischen Abschrift des Casatischen Papyrus, so wie der drei Actenstücke Greys

Digitized by Google

findet man in den Discoveries in hieroglyph. litt. pag. 68 — 83.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir noch ein andres nicht weniger wunderbares Ereigniß in Erwähnung bringen, das sich an die Geschichte der Wiedererweckung der ägyptischen Literatur knüpft. Außer jener griechischen Copie, die sich auf den Verkauf einer gewissen Anzahl von Mumien bezieht, befindet sich in der Sammlung Greys noch ein zweites Papyrusmanuscript von weit bedeutenderm Umfange. Es enthält die drei oben erwähnten Proceßacten, und deren Titel sind am Rande griechisch mit leserlicher Hand beigeschrieben. In der Hoffnung, neue Hülfsmittel zur Erweiterung seiner Kenntniß der ägptischen Schrift daraus zu entlehnen, unterwarf Young diese enchorisch geschriebnen Contracte einer nochmaligen Prüfung, und richtete dabei seine besondre Aufmerksamkeit auf die Uebereinstimmung der Zahlen in den griechischen Titeln und den ägyptischen Texten. Allein während dieser Beschäftigung noch erschien Peyrons [1]) Uebersetzung eines Papyrusmanuscripts von der königlichen Bibliothek zu Turin, das den Bericht über einen Proceß enthielt, worin man sich auf jene drei Acten oder Contracte bezog. Wir theilen die Stelle in Youngs Briefe, die sich auf dieß kostbare und merkwürdige Document bezieht, im Auszuge mit.

„Die Acte beginnt folgendermaßen: Diospolis, im vier und funfzigsten Jahre [2]), am zwei und zwanzigsten Tage des Monats Athyr. Vor Heraclides, Hauptmann der Leibwache, Commandant

---

[1]) Amadeus Peyron ist Professor der orientalischen Sprache zu Turin. Er ist den Juristen durch seine im Jahre 1824 in 4 erschienene, nach einem Manuscript der königl. Bibliothek zu Turin besorgte Ausgabe des Codex Theodosianus rühmlich bekannt.

[2]) Des Königs Ptolemäus Evergetes II. oder 117 vor Chr. Geb.

Digitized by Google

des perithebaischen Gebiets und Befehlshaber der Zollaufseher; ferner in Gegenwart des Palemo, Hauptmanns der Leibwache; des Heraclides, ebenfalls Hauptmanns und Gymnasiarchen; des Apollonius, Sohn des Apollonius; des Hermogenes; des Unterrichters Pancrates; des Oberrichters Camanus, eines Sohns des Gutsbesitzers Ammonius, und mehrer Andrer erschien Hermias, der Sohn des Ptolemäus aus dem ombitischen Nomos als Kläger gegen die Cholchyten [1]) des Orts, Horus, Psenchonsis und Chonapons, und ihre Familien.

Ein an den Strategen (oder Statthalter des Nomos und Oberbefehlshaber der darin stehenden Truppen) Hermias gerichtetes Schreiben ward vorgelesen, in welchem der Kläger Hermias die Cholchyten verklagt, und ein „schon im vergangnen Jahre „beim Epistrategen Demetrius von ihm eingereich„tes Schreiben erwähnt, das auf den Ausspruch „des Heraclides vom Statthalter Hermias abgewie„sen worden sei. Die Sache des Hermias wurde „vom Philocles, und die der Cholchyten vom Di„non geführt; Heraclides berichtet über die Ein„gaben, erörtert die angebrachten Gründe und Ge„gengründe und spricht endlich das streitige Recht „den Beklagten zu."

Die Klage des Hermias scheint sich auf ein Eigenthumsrecht an einem Hause gestützt zu haben, welches eine gewisse Lobais oder Lubais, der nach seinem Vorgeben ein gültiger Rechtstitel daran zustand, an die armseligen Besitzer desselben, die Cholchyten, verkauft habe. In seinem Schreiben be-

[1]) So hießen in Aegypten gewisse Personen, deren Amt in der Bekleidung und Umwicklung der einbalsamirten Leichname bestand. Young leitet diesen Namen vom koptischen DIOLH oder IOLH, bekleiden, zurichten, ab.

Digitized by Google

hauptete er, daß seine Vorältern vormals zu Diospolis ansäßig gewesen wären; daß ferner die Beklagten, deren Wohnungsrecht sich nicht über Memnoina, den Wohnsitz ihrer Vorfahren, hinauserstreckte, gewußt hätten, daß er wegen bürgerlicher Unruhen seinen Wohnort habe verlassen müssen, und dessenohngeachtet sein Haus an sich gekauft hätten, welches im Südwesten von Diospolis, nördlich von der Allee, die zum Kanal der großen Göttin Juno, und südlich von dem Wege, der zum Cerestempel (dessen Mauern noch heutzutage stehn) führte, gelegen war. Sie hätten es sodann reparirt, und führen fort es zu besitzen. Er führt ferner an, daß sie das Haus nicht blos bewohnten, sondern auch sogar todte Körper hineinschafften, ohne die Verantwortlichkeit zu bedenken, der sie sich wegen der Nachbarschaft der großen Göttinnen Juno und Ceres, die sowohl durch die Nähe der Cadaver als durch sie selbst wegen ihres Gewerbes verunreinigt würden, aussetzten.

Die Cholchyten erwidern darauf, daß Hermias mit demselben Gesuche bereits abgewiesen worden sei. Sie behaupten, daß sie übrigens bereits mehre Menschenalter hindurch im ungestörten Besitze des streitigen Hauses sich befänden und bringen zur Beglaubigung dieses Vorgebens ihre, aus dem Aegyptischen ins Griechische übersetzten, Erwerbungsurkunden bei. Eine derselben datirt sich vom Monat Pachon des 28sten Regierungsjahrs des Philometor, wo Tenphibis, der Vater des Psenchonsis, eines der Beklagten, und des Chonopres von Elacis, Lobais, Jbäais, Senericus, Erieus, Senosorphibis und Sisois, auch Erieus genannt, $7\frac{1}{2}$ Oecopediks oder Werkschuh von dem mittlern Theile der 10 Schuhe Grund und Boden, welche sie im Besitz hätten, käuflich an sich gebracht. Zufolge der zweiten Erwerbungsacte hat Asos, der

Digitized by Google

Vater der Beklagten, Nechutes und Asos, so wie des jüngern Nechutes und der Nechuthis von eben denselben Verkäufern in demselben Monate und Jahre noch $2\frac{1}{2}$ Schuh Land gekauft. Ein dritter Contract vom Monat Mesore des 35sten Regierungsjahrs desselben Königs Philometor bescheinigt den, über den vierten Theil des streitigen Hauses ($3\frac{1}{4}$ Schuh im Umfang) zwischen den Verkäufern Ammonius und Zbentedis und den Käufern Pechites, Panas, Patus, Pasemis, Arpchemis, und Senamunis zu Stande gekommnen Kauf. Die gegenseitigen Rechte und Verbindlichkeiten der contrahirenden Theile waren ausgeglichen, und die Käufer befanden sich bereits seit 37 Jahren im ruhigen Besitze des Hauses. Der Sachwalter derselben führte auch zu ihren Gunsten mehre Stellen eines Edicts an, welches allen denen, welche die Verjährungszeit hindurch eine Sache besessen hatten, selbst das Eigenthumsrecht zusprach, wenn sie den Titel der Erwerbung nicht beizubringen, im Stande waren.

Dinon fügte noch hinzu, daß, da der Vater des Klägers noch während der zur Zeit des Epiphanes ausgebrochnen Unruhen Diospolis verlassen habe, so sei sein Weggang bereits 88 Jahre vor dem Anfange des Processes erfolgt; denn wenn man die 24 Jahre unter Epiphanes zu den 35 unter Philometor und den 29 unter Evergetes zusammenzählte, so kämen 88 Jahre heraus und dieser Zeitraum sei viel zu lang, als daß man nach dessen Verlauf ein vorherbestandnes Rechtsverhältniß wieder aufnehmen könne. Hermias habe ferner außer einer, durch seine betrügerische Collusion mit der Lobais erschlichnen Sentenz, kein Document aufzuweisen, auf welches sich sein Begehren stütze. Was endlich die Idee anlange, die Einbalsamirer nach Memnonia zu verweisen, so könne dieß in gegen-

Digitized by Google

wärtigem Falle um so weniger in Frage kommen, als Horus und seine Collegen sich keineswegs mit dem Einbalsamiren, sondern blos mit dem Bekleiden der Todten beschäftigten; bei den Volksfesten bestände übrigens ihre Function darin, Asche und Sand zu streuen und das Innre der Tempel des Ammon und der Juno mit Blumen und Laub zu schmücken; ja noch mehr, bei der jährlichen Procession zu Ehren des Ammon nach Memnonia hätten sie das Privilegium, die Ceremonie zu leiten, dabei förmlich als Cholchyten aufzutreten, und als solche auch eine Besoldung zu ziehen.

Dieß ist der kurze Abriß dieses höchst merkwürdigen Denkmals. Will der Leser sich noch genauer über die einzelnen Puncte unterrichten, so verweisen wir ihn auf die drei Contracte Grey's, deren Uebersetzung wir Youngs Bemühungen verdanken, und er wird finden, daß es dieselben sind, deren wesentlichsten Inhalt wir eben mitgetheilt haben. Peyron hat dieß blos von zweien zugegeben; weil die im dritten genannten Käufer nicht Ammonius und Zbendetis oder Zthenaëtis, sondern Ammonius und Psenamunis heißen. Wir sind jedoch in dieser Rücksicht der Ansicht des Doctor Young, welcher annimmt, daß Ztendetis oder Zthenaëtis eben so gut zwei Namen gehabt haben können wie Sisois oder Spois, der auch Erieus genannt wird; und überdieß stimmt ja auch die Zeitangabe in beiden so gut wie die Namen und Maße vollkommen überein.

Fast möchte man glauben, die Zeit der Wunder sei noch nicht vorüber. Während der Doctor Young noch mit dem enchorischen Papyrus Casati's beschäftigt ist, erhält er die ersten Manuscripte Grey's, und erkennt in dem einen, die griechische Uebersetzung jenes ägyptischen Contracts. Und zuletzt als er mit der Prüfung der Greyschen Manuscripte begriffen ist, erscheinen zu Turin durch das wunderlichste Spiel des

Digitized by Google

Zufalls die ägyptischen Proceßacten, die sich auf jene Greyschen Contracte beziehn, und seine Erläuterungen und Uebersetzungen bestätigen.

Unter allen in Deutschland bisher gemachten Versuchen, die alten schriftlichen Denkmale Aegyptens zu enthüllen, verdienen die von Spohn und seinem Nachfolger Seyfarth ohnstreitig den ersten Rang. Bereits im Jahre 1819 begann Spohn seine Untersuchungen, zwar zunächst mit dem demotischen Texte der Inschrift von Rosette, von der er sich 2 Abdrücke, den Londoner und den Münchner verschafft hatte. Auch er ging von dem richtigen, durch die nachfolgenden Erfahrungen bewährten Grundsätze aus, daß man blos nach erlangter richtiger Einsicht in das demotische oder enchorische System mit Hoffnung eines glücklichen Erfolgs sich an die Entzifferung der eigentlichen Hieroglyphen wagen könne.

Nach mehrern vergeblichen Versuchen, die besonders wegen Mangel an Hülfsmittel fehlschlugen, gelangte er endlich dahin, sich ein Alphabet bilden zu können, mit dessen Hülfe er den demotischen Text der Inschrift von Rosette größtentheils entzifferte. Auch machte er zu derselben Zeit, im Jahre 1820 bekannt, er habe gefunden, daß die Hieroglyphenschrift ebenfalls eine blose Buchstabenschrift sei. Zu letztrer Behauptung fand er sich hauptsächlich durch den Umstand veranlaßt, daß die Anzahl der einzelnen Zeichen im hieroglyphischen, wie im enchorischen Texte der Inschrift von Rosette sich ziemlich gleich kam. Hier wurden jedoch seine fernern Studien durch eine heftige Krankheit, eine Folge seiner Anstrengungen, so wie durch andre Arbeiten unterbrochen, bis sie endlich durch die Ankunft der Papyrusrollen, die der preußische General Minutoli von seiner Reise nach Aegypten mit nach Berlin brachte, neues Leben und größre Ausdehnung erhielten. Da jedoch die meisten dieser Rollen erst späterhin aufgewickelt wurden, so

Digitized by Google

konnte er nur einige wenige davon benutzen. Jedoch erhielt er bald darauf eine sorgfältige Abschrift der Rolle Casati's aus Paris. Er kündigte deshalb sein Werk: de lingua et litteris veterum Aegyptiorum vorläufig an, und ließ dazu den demotischen Text der Rosetteinschrift, so wie einige der Berliner Manuscripte mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit lithographiren. Diesen Tafeln sollten noch andre mit der lateinischen Uebersetzung, so wie eine Grammatik und ein Glossarium der altägyptischen Sprache folgen. Allein noch ehe er an die Ausführung gehn konnte, starb er am 17ten Januar 1824 und sein Nachlaß wurde dem Professor Seyfarth anvertraut. Da Spohn jedoch aus Vorsicht und Mißtrauen nur sehr weniges über seine Entdeckungen niederschrieb, und auch dieß Wenige mit Abkürzungen, und öfters nur durch Zeichen, die ihm allein verständlich waren, anzudeuten pflegte; so war die Herausgabe jenes versprochnen Werks nach seinen hinterlaßnen Papieren eine höchst schwierige Aufgabe, und so sorgfältig und umsichtig auch Seyfarth jenen ehrwürdigen Nachlaß benutzt und der Welt mitgetheilt hat, so läßt sich doch aus demselben der wahre Standpunct nicht beurtheilen, bis zu welchem Spohn in seinen Forschungen vorgedrungen war. Indessen kann man im Allgemeinen als Ergebniß seiner Studien angeben; daß er mit Bestimmtheit nachweisen zu können glaubte, die ägyptische Schrift sei durchaus alphabetischer und nicht symbolischer Natur, wenigstens nicht in dem Sinne, wie es Champollion und Young von ihr behaupten; daß er ferner durch Hülfe seines Alphabets mehrere demotische und hieratische Manuscripte entziffert, und die Sprache bestimmt hat, in der sie geschrieben sind; daß er endlich auch in den eigentlichen Hieroglyphen, mit Ausnahme derjenigen, die als reinmalerische Darstellungen zu betrachten sind, nur Buchstaben erkannte.

Dieß war der von Spohn gelegte Grund, auf

Digitized by Google

welchem der Professor Seyfarth aus Leipzig sein System aufführte, dessen Grundsätze er in seinem 1826 unter dem Titel:

Rudimenta hieroglyphices: accedunt explicationes speciminum hieroglyphicorum, glossarium atque alphabeta cum XXXVI tabulis lithographicis.

erschienenen Prachtwerke niederlegte.

Sie lassen sich im Ganzen etwa auf folgende Hauptsätze zurückführen:

1) Die Sprache, in der die schriftlichen Ueberbleibsel der alten Aegypter abgefaßt sind, ist die altkoptische, oder die heilige Dialekt (ἱερὰ διάλεκτος), wie sie die Alten nennen. Sie unterscheidet sich sowohl rücksichtlich der Worte, als der grammatischen und syntaktischen Formen gar sehr von der koptischen Sprache, die wir aus den Bibelübersetzungen kennen. Und wenn daher auch der demotischen Schrift vielleicht der neuere memphitische Dialekt zum Grunde liegen sollte, so scheinen die religiösen Gegenstände, zu deren schriftlicher Darstellung man sich der hieratischen und hieroglyphischen Zeichen bediente, meistens im alten sahidischen Dialekte abgefaßt zu sein. Die Formen und Wendungen dieser heiligen Sprache, die Seyfarth die Chanische nennt, tragen die unverkennbaren Charaktere eines höhern Alterthums an sich.

2) Die demotische Schrift ist die älteste. Sie besteht aus 25 Buchstaben, von denen 22, wie ihre Form beweist, phönicischen Ursprungs, die übrigen 3 aber, wie Eusebius behauptet, durch einen Priester, Namens Isiris, dazu erfunden sind.

3) Durch künstliche Ausbildung und Verzierung der demotischen Zeichen entstand die hieratische Schrift. Auch sie ist wie die vorige durchgängig alphabetisch; und beide können blos in dem Sinne sym-

Digitized by Google

bolisch genannt werden, als in ihnen die Zeichen nach gewissen Gesetzen zusammengesetzt sind.

4) Durch Verschönerung und Ausmalung der hieratischen Zeichen entstanden endlich die Hieroglyphen. Diese Schriftart ist demnach die jüngste unter allen; und soll sich zu Herodot's Zeiten, wie Seyfarth aus einer bekannten Stelle dieses Schriftstellers schließt, noch nicht auffallend von der hieratischen Schrift unterschieden haben.

Sie ist im Ganzen genommen alphabetisch, zugleich aber auch symbolisch, oder wie Clemens von Alexandrien in der oben angezognen Stelle sagt: mimetisch, tropisch und allegorisch, in wiefern nämlich die, durch hieroglyphische Zeichen ausgedrückten Worte außer der grammatischen Erklärung auch zugleich eine symbolische zulassen, und wiefern die hieroglyphische Bezeichnung der Gegenstände zunächst der Malerei angehört.

Jede Hieroglyphe besteht eigentlich aus drei Theilen, nämlich: aus den ursprünglichen Linien des hieratischen Buchstaben, sodann aus denen, die zur Vollendung des Bildes dazu gesetzt sind, und endlich aus solchen, die man der Verzierung halber noch hinzugefügt hat.

5) Der alphabetische Werth einer hieroglyphischen Figur wird dadurch gefunden, daß man zunächst den ihr entsprechenden hieratischen oder demotischen Buchstaben aufsucht. Der Klang dieses verborgnen Buchstaben ist auch allemal der Klang des hieroglyphischen Zeichens.

6) Wenn zuweilen der hieratische Buchstabe nicht durch ein einziges Bild wiedergegeben werden konnte, so bediente man sich mehrer neben einander, die also dann zusammen für einen einzigen Buchstaben stehn. Da nun ferner auch oft ein und dasselbe hieroglyphische Zeichen für mehre verschiedne hieratische Buchstaben gebraucht wurde, und die Phan-

Digitized by Google

taſie der Schreiber oder vielmehr Maler einen ziemlichen Spielraum hatte, ſo erklärt es ſich leicht, wie aus jenen 25 Buchſtaben nach und nach über 6000 hieroglyphiſche Zeichen entſtehn konnten.

Erwägt man nun außerdem noch, daß die Aegypter, nach Seyfarth's Anſichten, keine feſtſtehende Orthographie beobachteten, ſondern ein Wort bald ſo bald anders ſchrieben, daß ſie häufig Buchſtaben am Anfange der Worte ſowohl, als in der Mitte und am Ende derſelben willkührlich wegließen, daß endlich auch die Sprache, die Seyfarth den ägyptiſchen Schriften zum Grunde legt, aus keinen andern Quellen, als aus dieſen, ſelbſt noch größtentheils unerklärten Denkmalen abgeleitet und geſchaffen werden muß: ſo bieten ſich Schwierigkeiten dar, die die Anwendung dieſes Syſtems höchſt unſicher und ſchwankend machen. Und wenn auch allerdings nicht geläugnet werden kann, daß Seyfarth in ſeiner 1827 erſchienenen Vertheidigung ſeiner Theorie gegen die Angriffe Champollions (in dem Briefe an den Herzog v. Blacas-d'Aulp) einige Gegengründe des letztern mit Glück zurückgewieſen hat, ſo möchten doch gerade die gewichtigſten Einwürfe, ſo wie die Beweiſe und Thatſachen, die für die Youngſchen und Champollionſchen Entdeckungen ſprechen, einer gründlichern Widerlegung bedürfen, als daß man ſich mit Zuverſicht der Hoffnung überlaſſen dürfte, der 18te October des Jahres 1827 werde in der Geſchichte der Wiedererweckung der ägyptiſchen Litteratur eine ähnliche Epoche machen, wie der von 1813 in der politiſchen Geſchichte Europa's.

Digitized by Google

Folgende Druckfehler bittet man zu verbessern.

S. 12, Z. 4 v. unten st. inhärirende, l. integrirende.
S. 15, Z. 19 v. unten st. Analyphen, l. Anaglyphen.
— — 1 v unten st. näuern, l. neuern.
S. 44, Z. 4 v. oben st. Sabieudjo, l. *Sabiendjo*.

Digitized by Google

Im Industrie-Comptoir sind folgende empfehlenswerthe Werke erschienen:

Taschen-Encyklopädie oder allgemeine Uebersicht der Künste und Wissenschaften, in einer Sammlung von gesonderten Abrissen; eine vollständige Bibliothek für den Liebhaber bildend. Von einer Gesellschaft Gelehrten und Literatoren unter der Mitwirkung der Herren de Barante, de Blainville, Champollion, Cordier, Cuvier, Depping, C. Dupin, Eurybs, de Féruſſac, de Gérando, Jomard, de Jussieu, Laya, Letronne, Quatremère de Quinci, Thenard und andrer berühmten Gelehrten und unter der Leitung des Herrn C. Bailly de Merlieux, Advokaten beim königlichen Gerichtshof zu Paris ꝛc.

Dieſes Werk, welches eine gedrängte, vollständige und planmäßige Darstellung der einzelnen Wissenschaften nebst einem Verzeichnisse der Kunstausdrücke, einem erläuternden Katalog der besten Schriften und einer Biographie der berühmten Beförderer der Wissenschaft und Kunst, jedem einzelnen Zweige der menschlichen Kenntnisse widmet, hält neu vergegenwärtigt die Wissenschaft denen vor, die sie studirt haben, lehrt sie denen kennen, denen sie fremd ist, und dient, in seinem Ganzen zur gedrängten und allumfassenden Bibliothek aller Klassen, jeden Alters und beider Geschlechter.

Die ganze Encyklopädie wird aus ca 80 Bändchen bestehen und folgende Wissenschaften behandeln:

Erste Abtheilung. Naturwissenschaften.

Zweite Abtheilung. Philosophische, moralische und mathematische Wissenschaften.

Dritte Abtheilung. Philologie, historische und schöne Wissenschaften.

Von diesen Abtheilungen sind nun umstehend verzeichnete Bändchen erschienen:

Grundriß der Staatswirthschaft. Mit einer geschichtlichen Einleitung, einer Lebensbeschreibung der Staatswirthe, einem Katalog und einem Verzeichniß der Kunstausdrücke nebst ihrer Erklärung. Nach Prof. Ad. Blanqui von J.

Heldmann. Mit 1 Vignette. 16. 22 Bgn. 12 Gr. (15 Sgr. 54 Kr.)

Historischer Abriß der alten und neuen Literaturen. Vom Anbeginn bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts. Nach C. Turles bearbeitet und ergänzt vom Prof. Dr. O. L. B. Wolff. Mit 1 Vignette. 16. 22½ Bgn. 12 Gr. (15 Sgr. 54 Kr.)

Abriß der gesammten Archäologie für Nichtgelehrte. 1ter Thl. Nach Champollion-Figeac von M. Fritsche. Mit Umrissen und 1 Vignette. 16. 19 Bgn. br. 12 Gr. (15 Sgr. 54 Kr.)

Die Brücke oder der Tunnel unter der Themse in London in 4. Mit 2 Abbildungen. broch. 12 Gr.

Von der überwiegenden Reproduction des Menschenkapitals gegen das Betriebskapital und die Arbeit, in den civilisirten europäischen Ländern, nebst einigen medicinalpolizeilichen Vorschlägen zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Wohlstand und Armuth. Vom Prof. Dr. C. A. Weinhold, K. Pr. Reg.- u. Medic.-Rathe ꝛc. gr. 8. broch. 16 Gr.

Kurze und faßliche Anleitung, alle Arten von Uhren nach der Sonne zu stellen und im richtigen Gange zu erhalten. Eine Kalenderzugabe für Stadt und Land. 8. geheftet 4 Gr.

Dr. Marthin Luther's Büchlein wider den Türken. Herausgegeben von Pause. 8. br. 8 Gr.

Bibliographie von Deutschland, oder wöchentliches vollständiges Verzeichniß aller in Deutschland erscheinenden neuen Bücher, Musikalen und Kunstsachen. gr. 8. 1r Jahrgang 1826. 1 Thlr. 16.

Beitrag zum Bau der Kettenbrücken, welche in der Mitte mit einem beweglichen Brückentheile zu einer Durchfahrt eingerichtet sind. 4 mit 2 Tafeln in Steindruck Querfol. 8 Gr. (in Commission.)

Festtabelle vom J. 1700 bis 2000. Vom G. A. Jahn. kl. Royal-Format. Preis 8.

Lebensart und Sitte in Lehren und Beispielen für die weibliche Jugend. Eine von der französischen Akademie gekrönte Schrift von Madame Campan. Mit 1 Titelkupfer. In elegantem Umschlag 12. br. 12 Gr.

Digitized by Google

In Baumgärtner's Buchhandlung sind folgende empfehlenswerthe Werke erschienen:

Handbuch der biblischen Alterthumskunde vom Dr. und Prof. E. F. K. Rosenmüller 3r Bd. 8. Preis 2 Thlr. 8 Gr. — Auch unter dem Titel: Biblische Geographie. 3 Bde. in 5 Abtheilungen, Preis compl. 10 Thlr. 20 Gr.

Durch diesen Band ist die Geographie der Bibel vollendet; daß der berühmte Hr. Verfasser seinen vielfältigen Verdiensten um die theologische Literatur ein neues hinzugefügt hat, geht aus den kritischen Beurtheilungen hervor, welche über die frühern Bände erschienen sind und die dem gründlichen wissenschaftlichen Werthe des Werks so wie seine Vollständigkeit die glänzendste Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Willkommen wird einem jeden Bibelleser, Philologen, Orientalisten und Alterthumsforscher ein Werk sein, welches die Resultate langjährigen Studiums bietet und alle Zeichen einer tiefen Gelehrsamkeit in sich trägt. Viele Zweifel werden gelöst, viele irrige Meinungen berichtigt und der Weg zu fernern Forschungen durch diese vollständige und lichtvolle Darstellung der alten Geographie gebahnt. Mehre Register erleichtern das Auffinden der Gegenstände in dem Werke und machen es eben so bequem als brauchbar.

Der nächste Band wird die biblische Naturgeschichte beginnen und die Abhandlung dieses Zweigs der theologischen Wissenschaften, welcher bisher noch wenig bearbeitet wurde, verspricht eine reichhaltige und der Aufmerksamkeit werthe Ausbeute.

Archiv für Cameralrecht und Staatsverwaltung. Zeitschrift für ganz Deutschland und alle angrenzende Länder. In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben von Dr. E. M. Schilling.

Magazin der Erfindungen, Entdeckungen u. Verbesserungen für Fabrikanten, Manufacturisten, Künstler, Handwerker und Oekonomen, nebst Abbildungen und Beschreibungen der nützlichsten Maschinen, Geräthschaften, Werkzeuge und Verfahrungsarten, für Fabriken, Haushaltungen, Landwirthschaft, Viehzucht, Feld-, Garten-, Wein- und Wiesenbau,

Digitized by Google

Brauerei, Brandtweinbrennerei ꝛc., nach den neuesten in- und ausländischen Werken, nebst Originalaufsätzen, in Verbindung mit mehrern Sachverständigen herausgegeben von Dr. J. H. M. Poppe, Dr. E. G. Kühn und Dr. J. G. Baumgärtner.

Militärisches Taschenbuch. Siebenter Jahrgang, mit einem Plane. gr. 8. 8 Bgn. 1 Thlr.

Gegenwärtiger Kriegsschauplatz zwischen Russen und Persern jenseits des Caucasus; oder Beschreibung Georgiens, seiner Provinzen, seines Bodens, seiner Erzeugnisse, seines Handels und seiner Gewerbe und Schilderung seiner Einwohner, ihrer Sitten und Gebräuche. Besonders auch für deutsche Kaufleute und Fabrikanten nothwendig. Aus dem Französischen des General-Consuls von Frankreich zu Tiflis, des Ritters Gamba. Mit einer Charte. gr. 8. 18 Gr.

Der Koran und die Osmanen im Jahre 1826 von Alexander Müller. 8. Preis 1 Thlr.

Uebersicht der Geschichte der Jesuiten von Carl Liskenne. Aus dem Französischen übersetzt mit Anmerkungen. Mit dem Worte: „So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden.“ Ps. 11, V. 10. Mit dem Bildnisse des Grafen Montlosier. gr. 8. Preis 21 Gr.

Evangelischer Glaubensschild oder vergleichende Darstellung der Unterscheidungslehren der beiden christlichen Hauptkirchen zur Selbstbelehrung und Befestigung in evangelischer Glaubenstreue. Von Ludwig Sackreuter, Freiprediger und Lehrer an der zweiten Stadtmädchenschule zu Darmstadt. Mit einem Vorworte von Dr. E. Zimmermann. in 8. Pr. 1 Thlr. — Auch unter dem Titel:

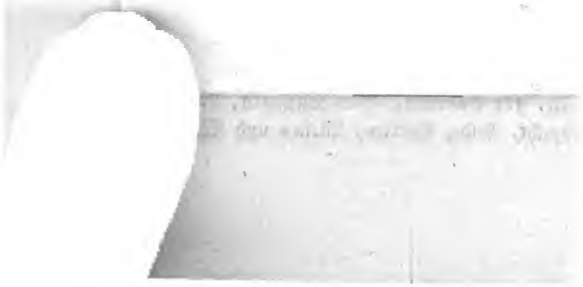
Katechismus der Unterscheidungslehren der römisch-katholischen und evangelisch-protestantischen Kirche.

Systematische Darstellung der reinen Arzneiwirkungen zum praktischen Gebrauch für homöopathische Aerzte von Dr. C. G. C. Hartlaub, ausübendem Arzte in Leipzig. gr 8. compl. 21 Gr.

Digitized by Google

Griech. Buchst.	Demot. Schrift.
Α	
Β	
Γ	
Δ	
Ε	
Ζ	
Η	
Θ	
Ι	
Κ	
Λ	
Μ	
Ν	
Ξ	
Ο	
Π	

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

12.

Michael Fuchs

Digitized by Google